

das magazin der universität 01 | 2025

campus passau



VERTRAUEN DIE UNSICHTBARE KRAFT

Clara Balbach



Liebe Leserinnen und Leser,

beginnt man, über das Thema „Vertrauen“ nachzudenken, drängt sich der Eindruck auf, man berühre den Kern aller Herausforderungen und Fragestellungen. Wir laden Sie ein, sich dieser Erfahrung zu öffnen. Lassen Sie sich von den Vertrauensdimensionen dieses Magazins anregen. Sicherlich finden Sie noch mehr Anbindungen von Vertrauen an unser persönliches und öffentliches Leben, an unser wissenschaftliches und künstlerisches Tun, an unser politisches und kulturelles Miteinander.

Offensichtlich sind wir darauf angewiesen, Vertrauen zu schenken – und zu erfahren. Auf der Basis von Vertrauen können wir mit sicherem Gefühl agieren. Oft wissen wir nicht sicher, können gar nicht sicher wissen, ob die Bedingungen unseres Handelns unser Tun ausreichend rechtfertigen. Wir gehen gleichsam über eine schwankende Hängebrücke und vertrauen ihren Konstrukteuren. In unserer naturwissenschaftlich-technisch geprägten Welt bewegen wir uns tagtäglich auf dieser Basis, nehmen an, dass „irgendjemand“ die „Dinge“ überprüft hat. Dieser Prüfung vertrauen wir dann, weil sie eben nicht auf Vertrauen setzt, sondern auf Kontrolle.

„Vertrauen ist gut. Kontrolle ist besser!“ heißt ein bekanntes Motto. Ein System der vollständigen Kontrolle ist nicht existent – nicht im privaten, nicht im öffentlichen Leben. Die Abwägung von notwendiger Kontrolle, angebrachtem Misstrauen und selbstverständlichem Vertrauen gehört zu unserem täglichen Leben. Vertrauen ist ein hohes und wertvolles Gut: Es muss mühsam aufgebaut, redlich verdient, nachhaltig gerechtfertigt werden. Enttäuschtes Vertrauen ist nur schwer zurückzugewinnen, verursacht Unsicherheit, ja Angst.

Man mag erstaunt sein, dass Wissenschaft, diese zutiefst rationale, evidenzbasierte, kritische Tätigkeit, in hohem Maße auf Vertrauen aufgebaut ist. Die Basis des wissenschaftlichen Handelns ist ein Ethos, demzufolge alles wissenschaftliche Tun der Verlässlichkeit, der Ehrlichkeit, der Wahrheit verpflichtet ist. Die Überprüfbarkeit aller wissenschaftlichen Ergebnisse bzw. Aussagen ist selbstverständliche Grundvoraussetzung. Die Überprüfung geschieht jedoch nicht, um vorsätzlichen Betrug aufzudecken. Sie dient dem Aufdecken von Irrtümern bzw. methodischen Fehlern in der wissenschaftlichen Forschung. Keinerlei Betrug ist erlaubt. Darauf vertrauen wir als Scientific Community und auf dieses Ethos müssen wir durch Vorbild und gemeinsames Studieren und Forschen unsere Studierenden einschwören und verpflichten.

Gemeinsam müssen wir für eine Welt eintreten, die unser Vertrauen ermöglicht und verdient!

Herzlich, Ihr

A handwritten signature in blue ink that reads "Ulrich Bartosch". The signature is fluid and cursive.

Prof. Dr. Ulrich Bartosch
Präsident der Universität Passau

Inhalt

3
Editorial

6
CampusMeldungen

6 News aus der Universität Passau

10
CampusBilder

10 Forschung und Events
im Fokus der Kamera

14

CampusThema

Vertrauen – die unsichtbare Kraft

- 14 **Mehr Vertrauen wagen**
Warum wir vermehrt auf Vertrauensbeziehungen setzen sollten
- 18 **Vertrauen schenken, Vertrauen erarbeiten**
Präsident Prof. Dr. Ulrich Bartosch im Gespräch mit seinem designierten Nachfolger im Amt Prof. Dr. Jan H. Schumann
- 22 **Gemeinsam gegen Fake News**
Das Kooperationsprojekt „Fake News – Aufklärung macht Schule“ zur Stärkung der Medienkompetenz
- 26 **Suche nach dem richtigen Maß an Vertrauen in KI**
Über KI-generierten Journalismus und vertrauenswürdige KI-Copiloten
- 30 **Über Wissen, Glauben und Vertrauen**
Gastbeitrag der Theologin Prof. Dr. Sandra Huebenthal
- 32 **Dem Abenteuer Studium gewachsen**
Hilfe und Unterstützungsangebote für mehr Selbstvertrauen
- 34 **„Für Verschwörungsgläubige ist Demokratie nur eine Fassade“**
Wie können sich Demokratien wirksam gegen Verschwörungstheorien wappnen?
- 38 **Demokratie braucht eine starke Zivilgesellschaft**
Ein Gespräch mit dem Passauer Politikwissenschaftler Prof. Dr. Lars Rensmann

44

CampusForschung

- 44 **Meldungen und News zu aktuellen Forschungsprojekten**

48

CampusNetzwerke

- 48 **News aus Neuburger Gesprächskreis, AlumniClub und kuwi netzwerk**

50

CampusMenschen

- 50 **Zwischen Hörsaal und Konzertsaal**
Sara Maria Schlomp und Patricia Bachmann, studentische Geschäftsführerinnen des Passauer Universitätsorchesters, im Portrait
- 52 **Wissenswertes über Menschen, die an der Universität Passau lehren, lernen und forschen**

400 JAHRE HOCHSCHULTRADITION

Die Passauer Universität ist noch relativ jung, sie wurde erst 1978 gegründet. Dennoch blickt die Stadt auf eine 400-jährige Hochschultradition zurück. Der kürzlich erschienene Band „400 Jahre Akademisches Leben in Passau“, herausgegeben von Dr. Britta Kägler, Professorin für Bayerische Landesgeschichte und europäische Regionalgeschichte an der Universität Passau, und Dr. Christian Handschuh, Professor für Kirchengeschichte und christliche Identitäten an der Universität Passau, zeichnet die Entwicklung vom Jesuitenkolleg zur modernen Hochschule nach und stellt dabei immer wieder eine Verbindung zwischen dem städtischen Alltagsleben in Passau und der allgemeinen bayerischen Geschichte her.

Die Bandbreite der Aufsätze reicht von den jesuitischen Anfängen bis hin zu zukunftsweisenden Projekten der heutigen Universität rund um die Themen Innovation und Nachhaltigkeit. (ISBN 978-3-7917-3476-7; 248 Seiten, € (D) 29,95).



BAYERNS BELIEBTESTE UNIVERSITÄT



Die Passauer Studierenden haben der Universität Passau Bestnoten gegeben und sie im aktuellen Ranking des Bewertungsportals StudyCheck.de bayernweit auf Platz 1 gewählt. Mit einer Bewertung von 3,93 von 5 möglichen Sternen und einer Weiterempfehlungsrate von 97 Prozent erhält sie den Award „Top Universität 2025“ und verweist damit die Universität Bayreuth und die Technische Universität München auf die Plätze zwei und drei. Bundesweit bedeutet das im Vergleich aller deutschen Universitäten Platz 6. Insgesamt wurden im vergangenen Jahr 357 Bewertungen zu den Studiengängen der Universität Passau auf studycheck.de veröffentlicht.

Die Ergebnisse des Rankings sind abrufbar unter:

<https://www.studycheck.de/hochschulranking/beliebteste-universitaeten>



BERATERIN FÜR DIE BUNDESREGIERUNG



© Linda Köhler-Sandring

Die EFI Kommission bei der Übergabe des Jahresgutachtens 2025 an Bundeskanzler Olaf Scholz (v. l.): Friederike Welter, Christoph M. Schmidt, Carolin Häussler, Uwe Cantner, Olaf Scholz, Irene Bertschek, Guido Bünstorf;

Die Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI), zu der auch die Passauer Wirtschaftsprofessorin Prof. Dr. Carolin Häussler gehört, hat Ende Februar ihr Gutachten zu Forschung, Innovation und technologischer Leistungsfähigkeit Deutschlands an die Bundesregierung übergeben. Das Gremium leistet wissenschaftliche Politikberatung und legt dazu jährlich ein Gutachten vor, das sich diesmal schwerpunktmäßig mit den Themen Digitalisierung und Dekarbonisierung als treibende Kräfte des Strukturwandels, mit Quantentechnologien sowie Innovationen in der Wasserwirtschaft befasst. „Eine zentrale Empfehlung der EFI an die Bundesregierung lautet: Es braucht eine klare Vision und Strategie in der Forschungs- und Innovationspolitik, klare strategische Leitlinien und mehr Durchsetzungskraft. Alle Ministerien müssen hier einschwingen“, so Häussler. „Wir haben hier eine großartige Chance, in einer Schlüsseltechnologie der Zukunft eine globale Spitzenposition einzunehmen und somit den Technologiestandort Deutschland bzw. Europa nach oben zu heben.“

BESTER BWL-PROFESSOR UNTER 40

Die Zeitschrift „WirtschaftsWoche“ hat den Passauer Betriebswirt und Inhaber des Lehrstuhls für Business Decisions und Data Science Prof. Dr. Marc Goerigk zum Sieger der forschungstärksten BWL-Professorinnen und Professoren unter 40 Jahren aus dem gesamten deutschsprachigen Raum im Fach BWL gekürt. Das Ranking basiert auf einem System, das Punkte für die Qualität und die Quantität der wissenschaftlichen Publikationen vergibt. Bewertet wurden mehr als 3.000 Autorinnen und Autoren. Im Fokus von Goerigks Forschung stehen Unsicherheiten im Entscheidungsprozess: Der Diplom-Mathematiker entwickelt Modelle, um die bestmögliche Entscheidung zu finden. „Klassische Verfahren der Unternehmensplanung versuchen, bestmögliche Entscheidungen zu finden, wenn alle Problemparameter vollständig bekannt sind“, so Goerigk. „Das ist in der Praxis jedoch selten der Fall. Es geht darum, wie gute Entscheidungen gefunden werden können, selbst wenn es anders kommt als erwartet.“



Prof. Dr. Marc Goerigk

NEUES AUS DEM STUDIENGANGSANGEBOT

Mit dem Bachelor Artificial Intelligence startet im Wintersemester 2025/26 der erste komplett auf Englisch studierbare Bachelorstudiengang an der Universität Passau. In den Grundlagenmodulen lernen die Studierenden unter anderem zu programmieren sowie Datenstrukturen und algorithmische Komplexität zu verstehen. Weitere AI-spezifische Pflichtvorlesungen wie Maschinelles Lernen, Deep Learning und Multi-Agentensysteme ergänzen das Angebot, zudem werden die mathematischen Grundlagen in Linearer Algebra, Analysis und Stochastik gelegt. Die Lehrveranstaltungen werden in den ersten zwei Studienjahren in deutscher und englischer Sprache angeboten, zusätzlich gibt es fachspezifische Sprachkurse. Die letzten beiden Semester werden komplett auf Englisch unterrichtet.

Ebenfalls im Wintersemester startet ein neuer internationaler Kooperationsstudiengang mit Doppelabschlussprogramm in Informatik mit einem Master-Abschluss an der Universität Passau und der Karlsuniversität Prag. Die Besonderheit des englisch-

sprachigen „Joint Study Programme Computer Science – Software and Data Engineering“ ist, dass die Studierenden zwei Zeugnisse erhalten, die jeweils aufeinander verweisen. Das Programm vermittelt fundiertes Fachwissen in der Analyse, dem Design und der Entwicklung komplexer Softwarelösungen und -systeme, mit einem Schwerpunkt auf der Verarbeitung großer Datenmengen (Big Data). Pro Jahr und Partneruniversität stehen jeweils fünf Studienplätze zur Verfügung. Die ersten zwei Semester verbringen die Studierenden an ihrer Heimatuniversität, danach zwei Semester an der Partneruniversität.

Ab dem Wintersemester 2025/26 ist außerdem der Master Governance and Public Policy vollständig auf Englisch studierbar.

Neu ist auch die Möglichkeit, Studiengänge in Teilzeit zu absolvieren: Die Masterstudiengänge Caritaswissenschaft und wertorientiertes Management, Rechtsinformatik und Pastorale Arbeit sind die ersten drei Studiengänge der Universität Passau, die in Teilzeit und berufs- begleitend studiert werden können.



Das Gewinner-Team bei der Präsentation ihrer App:
(v. l. n. r.) Luca Schackmann, Vincent Helmers und Lukas Laschinger
© Erich Malter

„GALLERY SORT“ ÜBERZEUGT BEIM 5-EURO-BUSINESS-WETTBEWERB

Sechs junge Start-up-Teams präsentierten beim Finale des Start-up-Wettbewerbs 5-Euro-Business am 21. Januar in Passau ihre innovativen Ideen und kreativen Unternehmenskonzepte und wetteiferten um Preise im Gesamtwert von 2.250 Euro. Den ersten Platz sicherte sich das Team „Gallery Sort“. Die Foto-Organizer-App, entwickelt von Lukas Laschinger, Luca Schackmann und Vincent Helmers, ermöglicht ein schnelles und effektives Sortieren sowie Löschen von Fotos. Der zweite Platz samt Nachhaltigkeitspreis ging an Lukas Holzmann, Leon Ged-Gaston, Nick Friemer und Felix Oberland von „myCoach“. Ihre Plattform soll Menschen, die an neuen Hobbys interessiert sind, mit passenden Coaches zusammenbringen. Das Team „GoGenius“ mit Maximilian Thiele und Daniel Garbas landete mit ihrem Konzept für gesunde und koffeinhaltige Getränke auf dem dritten Platz.

Das 5-Euro-Business ist ein Projekt des Bildungswerks der Bayerischen Wirtschaft e. V. (bbw e. V.) und wird jährlich an bayerischen Hochschulen durchgeführt. Ziel ist es, Studierende für Unternehmertum zu begeistern. Startkapital sind nur fünf Euro.

STARK IN WIRTSCHAFT UND NACHHALTIGKEIT

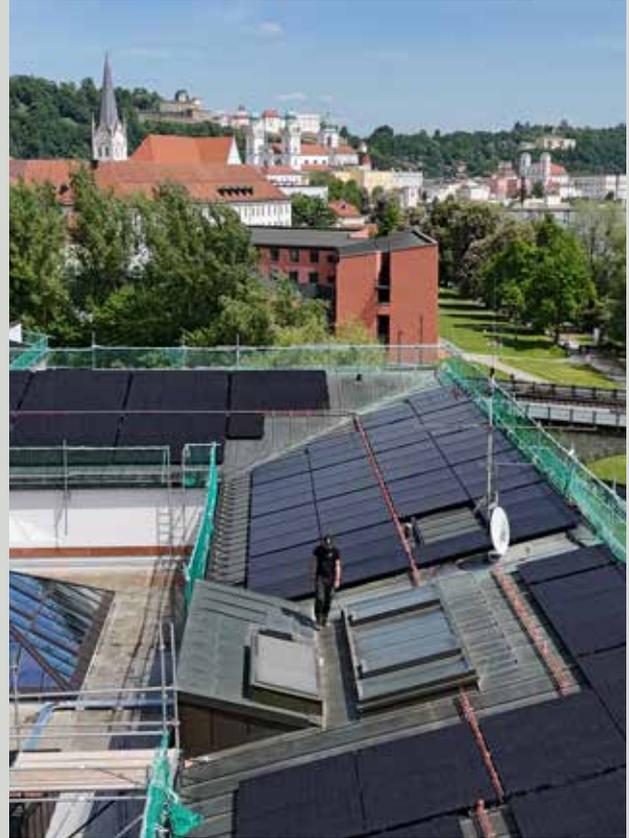
Großer Erfolg für die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Passau: Sie klettert im aktuellen „Subject Ranking“ von Times Higher Education (THE) 50 Rangplätze nach oben – und dies in einem im Vergleich zum Vorjahr nochmals stark angewachsenen Teilnahmefeld. „Dieses Ranking dokumentiert einmal mehr, dass an unserer Fakultät international exzellente Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiten, die zu spannenden, hochaktuellen Themen forschen. Und davon profitieren nicht

zuletzt auch unsere Studierenden“, so Prof. Dr. Stefan Bauernschuster, Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Die weiteren vertretenen Fachbereiche (Sozialwissenschaften/Social Sciences, Mathematik und Informatik/Computer Science) behaupten sich ebenfalls im vorderen Feld ihrer internationalen Mitbewerberinnen und -bewerber.

Wirkung zeigen auch die Passauer Nachhaltigkeitsaktivitäten: Nach dem Einstieg beim GreenMetric Ranking im Jahr 2021 als beste neue Teilnehmerin weltweit, schneidet die Universität Passau auch im Jahr 2024 hervorragend ab und zählt zum dritten Mal in Folge zu den besten 15 Prozent internationaler Universitäten und Hochschulen.

PHOTOVOLTAIK FÜR DEN CAMPUS

Die Photovoltaik-Anlagen auf den Dächern der Universitätsgebäude werden erweitert: Bis August 2025 wird nahezu der gesamte Campus mit Paneelen bestückt – Kinderkrippe, die Gebäude Informatik und Mathematik, Wirtschaftswissenschaften und Betriebstechnik, Mensa, Sportzentrum, Juridicum, Zentralbibliothek, Audimax, Philosophicum und das Zentrum für Medien und Kommunikation ZMK. Zusätzlich zu den bereits bestehenden etwa 100 kWp PV-Anlagen auf den sechs uni-eigenen externen Gebäuden sind derzeit 2,3 MWp PV-Leistung geplant, verteilt auf zwölf unterschiedliche Gebäude mit einem zusätzlichen Stromspeicher von knapp 700 kWh. Die Universität verstärkt mit diesem Projekt, das vom Team der Betriebstechnik in Zusammenarbeit mit dem Ing.-Büro ELMA geplant und bearbeitet wird, ihre Nachhaltigkeitsbemühungen. „Damit kommt ein ganz entscheidender Baustein auf dem Weg der Universität Passau zu einer klimaneutralen Einrichtung zur Anwendung. Die notwendigen Planungen waren allein aufgrund der Dimensionen des Projekts komplex und gestalteten sich sehr zeitaufwendig“, so Prof. Dr. Werner Gamerith, Vizepräsident für Transfer und Nachhaltigkeit. Der Freistaat Bayern unterstützt das Projekt finanziell in Form von Sondermitteln.

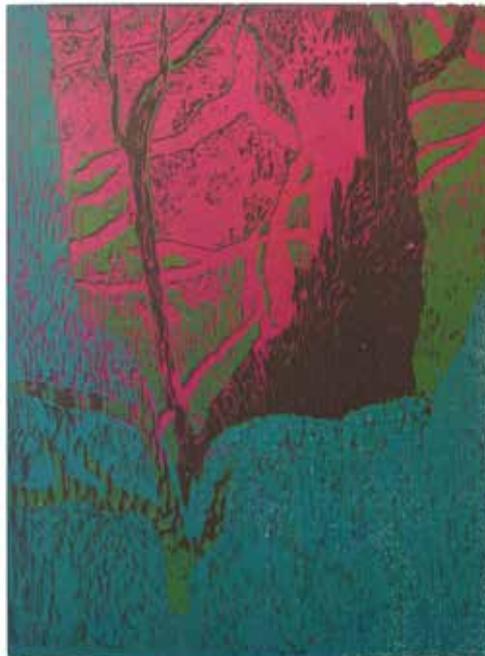


LANDTAGSPRÄSIDENTIN INFORMIERT SICH ÜBER MEDIZINCAMPUS NIEDERBAYERN



Landtagspräsidentin Ilse Aigner zu Besuch an der Universität Passau, rechts Präsident Prof. Dr. Ulrich Bartosch, links Prof. Dr. Tomas Sauer

Anfang April besuchte das Präsidium des Bayerischen Landtags unter der Leitung von Landtagspräsidentin Ilse Aigner verschiedene Einrichtungen in Niederbayern. Dabei informierte sich die Delegation sowohl am Klinikum Passau als auch an der Universität Passau über den Medizincampus Niederbayern (MCN) und erhielt Einblick in die Projekthistorie, die Organisations- und Vertragsstruktur sowie der Einrichtung der klinischen Professuren und der Profilprofessuren an der Universität Passau. Die Universität stellte das Zentrum für Digitale Medizinausbildung (ZeDiMA) als den zentralen Hub für die digitale Lehre im MCN sowie das neu gegründete Institut für Gesundheitswissenschaften vor. Bei einer Vorführung des Konzepts eines Multimediahörsaals für neuartige Vermittlungsformen, beispielsweise virtuelle Anatomie, konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter anderem ins Innere des Gehirns eintauchen. Darüber hinaus wurden ausgewählte Forschungsaktivitäten der Universität Passau im Bereich Gesundheit präsentiert.



Esther Koch

Baum-Kunst

Entstanden im Hochdruckverfahren mit der „verlorenen Platte“, lässt der großformatige Farbdruk Besucherinnen und Besucher in die dichte, organische Welt der Baumstrukturen eintauchen. Bei dieser Technik wird in einer Abfolge von mehreren geplanten Farbschichten eine Holzplatte in beispielsweise fünf bis zehn Schritten jeweils so weiterbearbeitet und geschnitten, dass sich die Druckplatte schließlich weitgehend in ihrer Oberfläche reduziert und „verliert“. Bei jeder neuen Schneidesequenz entsteht eine weitere Farbschicht. Dieser Baum von Kunststudentin Esther Koch war Teil der Ausstellung „Wer möchte leben ohne den Trost der Bäume!“ von Studierenden der Professur Kunstpädagogik/Visual Literacy an der Universität Passau unter der Leitung von Brigitte Schira.



Sub-Sahara

Von 2022 bis 2024 hat das Projekt „Mitra-WA: Migration and Translocality in West Africa“ der Universität Passau Migrationsbewegungen in Burkina Faso, Ghana and Nigeria untersucht.

Forschende aus Passau und Dortmund arbeiteten intensiv mit Kolleginnen und Kollegen vor Ort zusammen. Zum Abschluss des Projekts besuchte das Passauer Geographen-Team um Dr. Stefanie Wehner und Dr. Christian Ungruhe im November 2024 die Region, um Ergebnisse und Daten mit den Bewohnerinnen und Bewohnern zu besprechen, hier zum Beispiel im Dorf Limo in Nord-Ghana. Die Themen: Migration und Bildung sowie die Auswirkungen des Klimawandels auf die Landwirtschaft.

Ausführliche Infos zum Projekt unter:
<https://www.uni-passau.de/en/mitrawa>



Campus-Kater

Er ist der unangefochtene Instagram-Star der Universität Passau: Kater Kadu. Regelmäßig besucht der rote Kater nicht nur den Campus, sondern auch die ein oder andere Vorlesung. Inzwischen hat Kadu, kurz für „Kater an der Uni“ (eigentlich heißt er Winston), weit über 10.000 Followerinnen und Follower. Für seinen Social-Media-Erfolg sorgen die Studierenden Johannes Ebner und Diana Brayer, die regelmäßig Videos und Fotos seiner Abenteuer auf Instagram teilen. Seine Besitzerin, Studentin Franziska Meyer, wohnt ganz in der Nähe – und das wird sie zur Freude aller Kadu-Fans voraussichtlich auch für die nächsten drei Jahre bleiben. Eine Bitte hat sie allerdings: Bitte Kadu nicht füttern!
www.instagram.com/unikatze_passau/

Kinder-Wagen

Rückzugsort an kalten Wintertagen, Schutz bei Wind und Wetter oder schattiger Unterschlupf im Sommer – der Kindergartenwagen für den Caritas-Waldkindergarten der Universität Passau steht seit Mitte März fertig zum Bezug auf dem Kiesparkplatz in Ingling. Der hölzerne, beheizbare Bauwagen ergänzt das bereits vorhandene Tipi als weiteren Aufenthaltsort für die Kinder, die ihren Kindergartenalltag größtenteils in der Natur verbringen werden.

Der Kindergarten unter der Leitung von Erzieherin Karin Eibl startet seinen Betrieb im September 2025 und verfolgt das Ziel, Kindern einen rücksichtsvollen und verantwortungsbewussten Umgang mit der Natur und untereinander beizubringen.

Platzreservierungen sind noch möglich.

Infos unter: www.uni-passau.de/familie/studieren-und-arbeiten-mit-kind/waldkindergarten





MEHR VERTRAUEN WAGEN

Wer anderen vertraut, geht das Risiko ein, enttäuscht und verletzt zu werden. Warum wir dennoch vermehrt auf Vertrauensbeziehungen setzen sollten.

Wir alle wollen, dass man uns Vertrauen schenkt und als vertrauenswürdige Personen einstuft, auch im universitären Feld. Die Professorin, die sich an einem Drittmittelantrag beteiligt, möchte das Vertrauen des Koordinators in die fristgerechte Einreichung ihres Antragsteils. Der Präsidentschaftskandidat, der sich zur Wahl stellt, wirbt um das Vertrauen der Mitglieder des Universitätsrates. Die Doktorandin, die im Rahmen ihrer Forschung Interviews führt und dabei eine Anonymisierung der personenbezogenen Daten zusichert, setzt auf das Vertrauen ihrer Gesprächspartnerinnen und -partner. Die Liste der Beispiele ließe sich problemlos fortsetzen.

Warum wollen wir, dass uns andere vertrauen und als vertrauenswürdig einstufen? Martin Hartmann beschäftigt sich seit Jahren mit dieser Frage. Er ist Professor für Philosophie an der Universität Luzern. Nach seiner Habilitation zum Vertrauen im Jahr 2009 veröffentlichte er 2020 das preisgekrönte Sachbuch „Vertrauen. Die unsichtbare Macht“. Nach Hartmann sind es vor allem die Frei- und Spielräume, die das Vertrauen so erstrebenswert für uns machen: „Die Person, der ich vertraue, gewinnt durch mein Vertrauen Spielräume, die sie sonst nicht hätte.“

Um das Beispiel der Professorin aufzugreifen, die sich an einem Drittmittelantrag beteiligt: Das Vertrauen, das der Koordinator des Antrags ihr gegenüber schenkt, ermöglicht es ihr, frei zu entscheiden, wann sie an ihrem Antragsteil schreibt. Weil sie produktiver ist, wenn sie sich zurückziehen und mehrere Tage

konzentriert an einem Text arbeiten kann, setzt sie sich erst in der vorlesungsfreien Zeit an den Antrag und liefert ihren Teil kurz vor Abgabefrist. Ohne das Vertrauen des Koordinators hätte sie diese Freiheit nicht gehabt. Er hätte zwischendurch nachgehakt und vorab erste Textbausteine eingefordert.

Freiheit und Anerkennung machen Vertrauen so wertvoll

Neben den Frei- und Spielräumen, die das Vertrauen so wertvoll machen, scheint noch ein anderer Aspekt wichtig zu sein: „Vertrauen ist Anerkennung“, so Hartmann. „Sie macht Mut und signalisiert: Du kannst das.“

Der Präsidentschaftskandidat, der einstimmig vom Universitätsrat gewählt wird, fühlt sich dadurch anerkannt. Denn offensichtlich trauen die Mitglieder dieses Gremiums ihm zu, den Aufgaben, die mit dem Amt verbunden sind, gewachsen zu sein. Er ist in ihren Augen vertrauenswürdig, was sein Selbstvertrauen stärkt.

Demnach wollen wir alle, dass man uns Vertrauen schenkt, um gewisse Freiräume zu haben und Anerkennung zu erfahren. Doch warum fällt es hingegen vielen von uns schwer, anderen zu vertrauen? Nach Hartmanns Einschätzung ist es die fehlende Garantie einer Vertrauensbeziehung, die uns zögern lässt. „Im Vertrauen räumen wir anderen Freiheiten ein, von denen wir nicht genau wissen, wie sie diese Freiheiten nutzen werden.“

Der Koordinator des Drittmittelantrags vertraut der Kollegin, dass sie ihren Text rechtzeitig schickt, wissen kann er es allerdings nicht. Wie der Soziologe Georg Simmel Anfang des 20. Jahrhunderts formulierte, ist Vertrauen ein „mittlerer Zustand zwischen Wissen und Nichtwissen“.

Wenn wir einer anderen Person Vertrauen schenken, verzichten wir auf Kontrolle. Wir gehen damit mehr oder weniger bewusst das Risiko ein, enttäuscht und verletzt zu werden. Für Martin Schweer, Psychologe und Leiter des Zentrums für Vertrauensforschung der Universität Vechta, ist dieses Risiko untrennbar mit echtem Vertrauen verbunden: „Je höher das Risiko ist, das ich eingehe, desto mehr zeigt es, wie sehr ich dem Gegenüber vertraue“, sagt er in einer Sendung des Deutschlandfunks.

Die Gesprächspartnerinnen und -partner der erwähnten Doktorandin geben in den Interviews intime Informationen preis. Sie gehen damit das Risiko ein, dass ihre personenbezogenen Daten – bei unzureichender Anonymisierung – ungewollt veröffentlicht werden. Angesichts der Kompetenz und Verlässlichkeit, die die Doktorandin ausstrahlt, vertrauen sie ihr jedoch.

Vertrauen entwickelt sich langsam und ist schnell verspielt

Neben Ehrlichkeit, Verlässlichkeit und fachlicher Kompetenz ist nach Einschätzung von Schweer auch die Zeit oft ein entscheidender Faktor, ob wir anderen vertrauen wollen. „Der Aufbau von Vertrauen ist etwas, was Zeit benötigt“, so Schweer. Zu einem Vertrauensverlust komme es hingegen relativ schnell. Ein niederländisches Sprichwort bringe dieses häufig zu beobachtende Phänomen auf den Punkt: „Vertrouwen komt te voet en gaat te paard.“ – Vertrauen kommt zu Fuß und geht zu Pferd.

Mit anderen Worten: Der Koordinator des Drittmittelantrags vertraut der Professorin, weil er sie schon seit Jahren kennt und als verlässlich einstuft. Hätte sie die Fristen bei vorherigen Abgaben nicht eingehalten, wäre er fortan misstrauisch gewesen.

Klar ist auch: Enttäushtes Vertrauen wirkt sich häufig negativ auf die Bereitschaft aus, dieses Risiko erneut einzugehen – zumindest der Person oder Institution gegenüber, der man sein Vertrauen geschenkt hat. Umgekehrt gilt: Je mehr positive Erfahrungen Menschen im Laufe ihres Lebens machen, wenn sie anderen vertrauen, desto eher sind sie bereit, in Vertrauensverhältnisse zu investieren. Wie Schweer in einem Interview mit dem Süddeutsche Zeitung Magazin betont, komme es jedoch nicht nur auf die eigenen Erfahrungen an, „sondern zudem darauf, wie die Menschen im sozialen Nahraum auf die Welt blicken“. Vor allem die eigene Familie, aber auch Freunde und soziale Medien seien hier oft prägend.

Sollten wir alle mehr Vertrauen wagen? Die Antworten der beiden zitierten Vertrauensforscher sind eindeutig: Ja, sollten wir. Aus Hartmanns Sicht vor allem diejenigen, die angeblich vertrauen wollen, es aber nicht tun und als Begründung angeben, dass niemand mehr vertrauenswürdig sei. „Sie wollen nicht vertrauen, weil sie nicht verletzt werden wollen, und verwechseln Vertrauen mit dem Versprechen von Sicherheit.“ Vertrauen aber könne nicht sicher sein, sonst wäre es nicht, was es ist.

Auch in Schweers Augen wäre mehr Vertrauen für uns alle von Vorteil: „Im Klima des Vertrauens ist ein besseres Miteinander, mehr Motivation, mehr Engagement, mehr Bindung gegeben.“ Vor Verletzungen und Enttäuschungen schütze dieses Klima natürlich nicht. Doch die Wahrscheinlichkeit, dass man positive Beziehungen erlebe, steige enorm. Wer mit einem positiven Menschenbild in die Welt gehe und auf die Vertrauenswürdigkeit der anderen setze, werde auch viel eher Gutes erfahren. (BK)

„Vertrauen – Die unsichtbare Macht“,
Sachbuch von Prof. Dr. Martin Hartmann
<https://www.fischerverlage.de/buch/martin-hartmann-vertrauen-die-unsichtbare-macht-9783100000682>



„Über Vertrauen – auch in die Politik.“
Interview mit Prof. Dr. Martin Schweer,
Deutschlandfunk
<https://www.deutschlandfunk.de/ueber-vertrauen-auch-in-die-politik-interview-mit-prof-dr-martin-schweer-dlf-5046d86b-100.html>



Die Kraft der Bäume

Bäume verkörpern Kraft und Energie, Verwurzelung und Standhaftigkeit – sie stehen für Verlässlichkeit und damit symbolisch auch für Vertrauen.

Auf Seite 10 haben wir die Werke von Kunst-Studentin Esther Koch vorgestellt, die in einem Seminar der Kunstpädagogik/Visual Literacy an der Universität Passau entstanden sind. In der Ausstellung „Wer möchte leben ohne den Trost der Bäume!“ zeigten sie und weitere Studierende ihre außergewöhnlichen Werke zum Motiv „Baum“. Sie bilden nun den optischen Rahmen für dieses Magazin.

Wir bedanken uns sehr herzlich bei der Leiterin des Seminars Brigitte Schira und vor allem bei den Studierenden, dass sie uns ihre Bilder zur Verfügung gestellt haben: Clara Balbach (Titelbild), Esther Koch (S.10), Sophia Matschilles (S.14), Marie Schleuter (S.17), Kerstin Deuerling (S.30), Sophia Platonow (S.33), Lea Wagner (S.43)

A photograph of two men in business suits. The man on the right is in the foreground, wearing glasses and a blue suit, looking towards the left. The man on the left is in the background, wearing a grey suit and a light blue shirt, gesturing with his hands as if speaking. The background is a blurred indoor setting with wood paneling.

VERTRAUEN
schenken
VERTRAUEN
erarbeiten

Im April 2026 wird Prof. Dr. Jan H. Schumann das Präsidentenamt von Prof. Dr. Ulrich Bartosch übernehmen. Im Campus Magazin sprechen sie über gegenseitiges Vertrauen und die Phase des Übergangs.

Herr Präsident, die lange Übergangsphase von der einen zur nächsten Präsidentschaft ist, wie Sie selbst sagen, eine „Zeit mit Chancen“. Welche Chancen bietet sie?

Bartosch: Die große Chance ist die Kontinuität. Jeder Wechsel ist ein Bruch und als solcher mit Verwerfungen verbunden, gleichzeitig aber auch eine Brücke, eine Verbindung. Durch Kontinuität kann diese Phase des Übergangs auch als eine Zeit der gemeinsamen Beschleunigung gestaltet werden. Das klassische Bild der Staffelübergabe passt hier sehr gut. Wir sind im Moment in einer Parallelschwung eingetaucht, der uns in unseren derzeitigen Aufgabenbereichen verpflichtet, aber uns gleichzeitig die Möglichkeit gibt, die Übergabe und die Präsidentschaft ab 2026 vorzubereiten.

Schumann: Ich sehe die Chance definitiv darin, in dieser Phase schon lange Linien abzustimmen. Zudem eröffnet sich für mich die Möglichkeit, Wissen aufzusaugen und Erfahrungen zu sammeln, die für die Aufgabe als Präsident wichtig sein werden. Durch die Einbindung in viele Entscheidungen einerseits als auch durch alles, was nun bereits von außen an mich herangetragen wird, wie zum Beispiel Einladungen zu bestimmten Veranstaltungen oder Gremien andererseits, kann ich in das Amt des Präsidenten hineinwachsen und dann 2026 gut vorbereitet starten.

Welche Rolle spielt das gegenseitige Vertrauen in dieser Situation?

Bartosch: Das persönliche Vertrauen hat meiner Meinung nach in der Phase, in der wir jetzt stehen, vor allem anderen die stärkste Bedeutung. Es ist die Basis für die Art von Übergabe, die wir uns vorstellen. Als Vizepräsident und Präsident arbeiten wir ja ohnehin schon zusammen und können dies nun noch auf einer anderen Ebene fortsetzen. Ich sehe diese Situation, gerade in herausfordernden Zeiten für Universitäten, als großes Privileg.

Herr Schumann, ein Social Media Post zu Ihrer Wahl als künftiger Präsident lautete: „Vertrauen ist die wichtigste Ressource für Dein Amt und das hast Du eindrucksvoll bestätigt bekommen!“ Welche Rolle spielt Vertrauen tatsächlich in der Führung eines großen „Kahns“ wie einer Universität?

Schumann: Vertrauen spielt eine entscheidende Rolle all den Menschen gegenüber, die jeden Tag an die Universität kommen, um hier ihre Arbeit zu tun. Schon in meiner Rolle als Lehrstuhlinhaber war und ist für mich immer wichtig, dass eine Vertrauensbasis zwischen mir und meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern besteht, dass es nicht darum geht zu kontrollieren, sondern Vertrauen zu schenken und zu fördern. Meiner Erfahrung nach entstehen so die besten Leistungen, entsteht Begeisterung und besteht die Freiheit zur persönlichen Entwicklung.



Prof. Dr. Ulrich Bartosch

ist seit April 2020 Präsident der Universität Passau. Im Jahr 2000 erhielt der promovierte Erziehungs- und Politikwissenschaftler die Professur für Pädagogik an der Fakultät für Soziale Arbeit der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Er leitete mehrere Jahre den deutschen Fachbereichstag Soziale Arbeit (FBTS), war Vorsitzender der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) und wirkte als Bologna-Experte des DAAD. Im November 2023 wurde Bartosch zum Vizepräsidenten für Lehre, Studium und Lehrkräftebildung der Hochschulrektorenkonferenz HRK ernannt.

Wie gewinnt man Vertrauen bzw. welche Bedingungen braucht es, um Vertrauen entstehen zu lassen?

Schumann: Ich gehe immer mit einem positiven Menschenbild an eine Zusammenarbeit heran und gebe zuerst einen Vertrauensvorschuss. Möglicherweise muss später nachjustiert oder müssen Regeln festgelegt werden und natürlich kann man auch enttäuscht werden. Dennoch würde ich nicht gerne durch die Welt laufen, ohne Vertrauen schenken zu können. Als künftiger Präsident gehe ich das Amt genau in diesem Sinne an und wünsche mir von allen Seiten einen guten und ehrlichen Austausch und ein gemeinsames Arbeiten, bei dem inhaltliche Konflikte diskutiert und konstruktiv gelöst werden.

Bartosch: In der Corona-Zeit habe ich feststellen müssen, dass der Aufbau von Vertrauen allein durch digitale Begegnungen praktisch nicht möglich ist. Das gelingt meiner Meinung nach nur über echte Begegnung und durch Zeit, dass sich diese Begegnungen bewähren können. Vertrauen bekommt man geschenkt, ja, aber es muss auch erarbeitet werden, auf beiden Seiten. Zu diesem Prozess gehören neben Gemeinsamkeiten und vielen guten Momenten auch Enttäuschungen oder Missverständnisse, um dann eine Linie herauszuarbeiten, auf der Vertrauen wachsen kann. In einer leitenden Position, wie eben als Präsident einer Universität, gibt es dennoch immer wieder Situationen, in denen es nicht möglich ist, auf Basis gegenseitiger Übereinstimmung zu agieren, sondern nötig ist, sich gegebenenfalls in einer vorsichtig misstrauischen Umgebung zu verhalten. Um Vertrauen zu gewinnen, sind offene Kommunikation und die Möglichkeit direkter Rückmeldung elementar wichtig.

Schumann: Ein ganz anderer Aspekt beim Thema Vertrauen ist das Selbstvertrauen. Vertrauen geschenkt zu bekommen, wie etwa ich durch das einstimmige Votum des Universitätsrats für mich als künftiger Präsident, fördert auch das Vertrauen in mich selbst, dass ich die Aufgaben, die anstehen, gut lösen kann.

Erfolge in Wissenschaft und Forschung sind ein zentrales Kriterium für das Ansehen einer Universität. An der Universität Passau stehen spannende Projekte in den Startlöchern. Was bedeutet das für die Universität?

Schumann: Wissenschaftliche Erfolge geben der Organisation Universität Selbstvertrauen: Wenn man Konzepte klug aufeinander aufbaut und strategisch gut erarbeitet, können Dinge erreicht werden, die bisher noch nicht erreicht worden sind. So können wir hoffentlich bald neue größere von der Deutschen Forschungsgesellschaft DFG geförderte Verbundprojekte wie zum Beispiel eine DFG-Forscherguppe oder einen Sonderforschungsbereich SFB/Transregio auf den Weg bringen. Diese Projektvorhaben mit ihren verantwortlichen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gilt es jetzt konsequent zu unterstützen, um diese für die Universität sehr wichtigen Erfolge erzielen zu können.

Herr Präsident, bei manchen Menschen scheinen bei der Meinungsbildung wissenschaftlich fundierte Fakten keine große Rolle mehr zu spielen. Wie steht es derzeit um das Vertrauen in die Wissenschaft?

Bartosch: In der Tat ist es so, dass das Wissen von Expertinnen und Experten nicht mehr fraglos anerkannt ist. Eine kritische Haltung gegenüber Wissenschaft ist grundsätzlich nicht unangebracht. Wir erleben jedoch derzeit, dass eine kritische Haltung gegenüber Informationen verloren gegangen ist. In unserer aktuellen Zeit, in der jede und jeder zum Sender von Informationen werden kann, ist das fatal. Denn während es früher Formate gab, die wir mit geprüfter Richtigkeit verbunden haben, werden heute Informationen auch ohne irgendeine Form von Qualitätskontrolle weiterverbreitet.

Zum Abschluss: Herr Schumann, was wünschen Sie sich für Ihre Zeit als Präsident ab April 2026?

Ich wünsche mir, dass es mir gelingt, das in mich gesetzte Vertrauen aufrecht zu erhalten, zu hegen und pflegen. Das ist eine ganz wichtige Basis für eine gute Zusammenarbeit in den Gremien, in der Universitätsleitung und mit den Fakultäten, aber genauso mit der Verwaltung und den Studierenden.

Das Interview führte Nicola Jacobi.



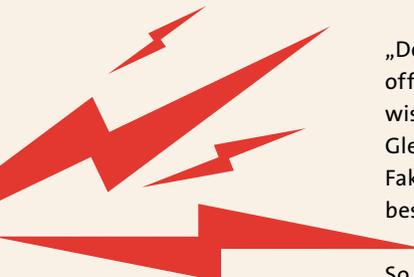
Prof. Dr. Jan H. Schumann

ist seit April 2023 Vizepräsident für Forschung an der Universität Passau, seit 2012 hat er den Lehrstuhl für Marketing und Innovation inne. Bevor er nach Passau wechselte, war er Juniorprofessor an der TUM School of Management der Technischen Universität München, wo er 2009 promovierte. Im Februar 2025 wurde Schumann vom Universitätsrat einstimmig als Nachfolger von Prof. Dr. Ulrich Bartosch gewählt.

GEMEINSAM GEGEN

Fake. **News.**





„Desinformation ist aktuell eine der größten Herausforderungen für die Demokratie und die offene Gesellschaft“, sagt Prof. Dr. Ralf Hohlfeld, Inhaber des Lehrstuhls für Kommunikationswissenschaft an der Universität Passau. Das Informationsökosystem gerate allmählich aus dem Gleichgewicht, die Medienkompetenz der Menschen halte mit den Entwicklungen im Bereich Fake News und Propaganda nicht Schritt. Wegen der starken Social-Media-Nutzung sind besonders junge Menschen davon betroffen.

So entstand das Projekt „Fake News – Aufklärung macht Schule“, das der Kommunikationswissenschaftler, der sich in seiner Forschung intensiv mit dem Thema Desinformation beschäftigt, leitet und gemeinsam mit Dr. Sabrina Kufner vom Zentrum für Lehrkräftebildung und Fachdidaktik (ZLF) durchführt. Bei einem Symposium Ende 2024 kamen an der Universität Passau Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrkräfte sowie Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft und Politik zusammen, um herauszuarbeiten, welche Bedarfe bestehen und welches Wissen und welche Kompetenzen benötigt werden. Die Idee dahinter: einen Startschuss für eine engere Kooperation über die Institutionengrenzen hinweg zu leisten und neue Wege der Zusammenarbeit zu finden.



„Mir ist es sehr wichtig, dass Wissenschaft nah am Menschen ist und vor allem nah an jungen Menschen. Schulen sind da der beste Ort, um direkt mit jungen Menschen ins Gespräch und dieses wichtige Thema dort in den Aufklärungsprozess zu integrieren“, fügt Ralf Hohlfeld an. An diversen Schulen in Passau und ganz Niederbayern hat er inzwischen für Schülerinnen und Schüler der achten bis elften Klasse Vorträge und Workshops darüber gehalten, wie man Verschwörungsideologien und Fake News erkennen und ihnen begegnen kann.



Zum selben Thema ist auch Dr. Christian Müller, Mitglied des Leitungsteams der Didaktischen Innovationslabore (DiLabs) des ZLF, regelmäßig an Schulen unterwegs. So organisierte er zum Beispiel für die Dreiflüsse-Realschule und die Mittelschule Neustift einen Workshop mit dem Motto „Keine Likes für Lügen“, um Schülerinnen und Schüler dabei zu unterstützen, Fake News und Deepfakes im Netz zu erkennen.

Das nächste Event ist bereits in Planung: Bei einer offenen Veranstaltung im Rahmen des Drittmittelprojekts moreBNE, die das ZLF für Lehrkräfte und andere Bildungsakteurinnen und -akteure im Herbst 2025 ausrichtet, bringt sich auch Hohlfelds Team bei der Generierung von Unterrichtsbausteinen ein. Ziel sei es, in einem langfristigen Projekt die Möglichkeit zu schaffen, dass interessierte Schulen thematisch gezielte Anfragen stellen können, die dann von beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit Hilfe von Vorträgen oder Workshops beantwortet werden können, um einen zusätzlichen Beitrag zur Demokratiebildung zu leisten. (NJ)

Eltern

Wenn sich Fake News weiter ausbreiten und zunehmend das Informationsspektrum von Schülerinnen und Schülern durchsetzen, hat das langfristig eine Skepsis gegenüber jeder Information zur Folge. Das würde am Ende auch konventionelle Informationsquellen und Bildungsmedien in Frage stellen. Insofern geht es in der dringend notwendigen schulischen Vermittlung um nichts weniger, als die Verteidigung der Grundlagen von Bildung und Demokratie.

Prof. Dr. Jörg Scheffer (Vorsitzender des Elternbeirats Adalbert-Stifter-Gymnasium Passau)

Schulleitung

Falschmeldungen sind kein neues Phänomen. Damit Fake News und Social Bots aber nicht zur Gefahr für unsere Demokratie werden, müssen Schülerinnen und Schüler einen reflektierten Umgang mit Medien erlernen. Die Auseinandersetzung mit Medien ist nicht nur im Lehrplan der Realschule verankert, durch die Ausbildung unserer Media Coaches schaffen wir ein noch schärferes Bewusstsein dafür. Projekte wie an der Universität Passau bieten Lehrkräften zusätzliche Unterstützung.

Marion Katzbichler (Schulleitung Dreiflüsse-Realschule Passau)



Lies. Lies. Lies.

Schülerinnen und Schüler

Fake News werden immer präsenter, vor allem für junge Menschen, die ihre Informationen oft über Social Media beziehen. Gerade in Zeiten von Künstlicher Intelligenz wird es zunehmend schwieriger, zwischen echten Nachrichten und gezielter Desinformation zu unterscheiden. Im Schulalltag spielt das Thema zwar eine Rolle, aber es ist noch nicht allzu präsent. Deshalb ist es super, dass sich dieses Projekt damit beschäftigt, wie wir Schülerinnen und Schüler besser vorbereitet werden können.

Gerda Hahne (Schülersprecherin Gymnasium Leopoldinum Passau)
Benjamin Köck (Schülersprecher Adalbert-Stifter-Gymnasium Passau)



Forschende

Indem wir die Entwicklung von Medienkompetenz und dabei vorneweg kritisches Denken unterstützen, stärken wir nicht nur die individuelle Urteilsfähigkeit, sondern auch demokratische Werte, die eine informierte und verantwortungsbewusste Gemeinschaft benötigt. Unsere Schulen bei dieser enormen Aufgabe zu unterstützen, empfinde ich deshalb als konsequente Antwort einer lehrkräftebildenden Universität.

Dr. Sabrina Kufner (Projektleiterin am Zentrum für Lehrkräftebildung und Fachdidaktik, Universität Passau)

Schulamt

Es ist besonders wichtig, junge Menschen im Umgang mit Medien zu schulen und sie dahingehend zu befähigen, falsche Informationen als solche entlarven und einschätzen zu können. Dies fordert natürlich auch unsere Lehrkräfte, die entsprechend fortgebildet und unterstützt werden müssen. Der Austausch mit Expertinnen und Experten ist hierbei von großer Bedeutung.

Klaus Sterner (Schulamtsdirektor, Staatliche Schulämter in der Stadt und im Landkreis Passau)

Lehrkräfte

In meinem Unterricht wird deutlich, wie wichtig es ist, dass Schülerinnen und Schüler die Rolle der sozialen Medien und der „Frightful Five“ bei der Verbreitung von Informationen verstehen. So lernen sie Quellen zu hinterfragen und allgemein einen kritischeren Umgang mit Informationen. Diese Fähigkeiten fördern nicht nur ihr historisches Verständnis, sondern auch ihre Medienkompetenz im digitalen Zeitalter..

Timo Schiering (Lehrer Leopoldinum Passau)

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus

Die Hilfestellung aus der Hochschule zum Umgang mit Fake News ist sehr willkommen, auch wenn wir am Gymnasium bereits gut gewappnet sind, denn das Thema steht bereits mehrfach im Lehrplan und zählt z. B. unter „Fakt oder Fake?“ oder „Im Informationsdschungel“ zu den verpflichtenden Inhalten des schulischen Medienführerscheins. Mit aktuellen Fällen und Hinweisen kann das Projekt der Uni Passau besonders die an den Schulen neu geschaffene wöchentliche Verfassungsviertelstunde bestens unterstützen.

Peter Brendel (Ministerialbeauftragter für die Gymnasien in Niederbayern)





SUCHE NACH DEM RICHTIGEN MAß AN VERTRAUEN IN KI

In einem bidt-Forschungsschwerpunkt beschäftigen sich Forschende aus verschiedenen Disziplinen unter der Leitung von Prof. Dr. Hannah Schmid-Petri mit Fragen des Vertrauens in Künstliche Intelligenz: Ihr Team untersucht KI-generierten Journalismus, ein anderes widmet sich vertrauenswürdigen KI-Copiloten.



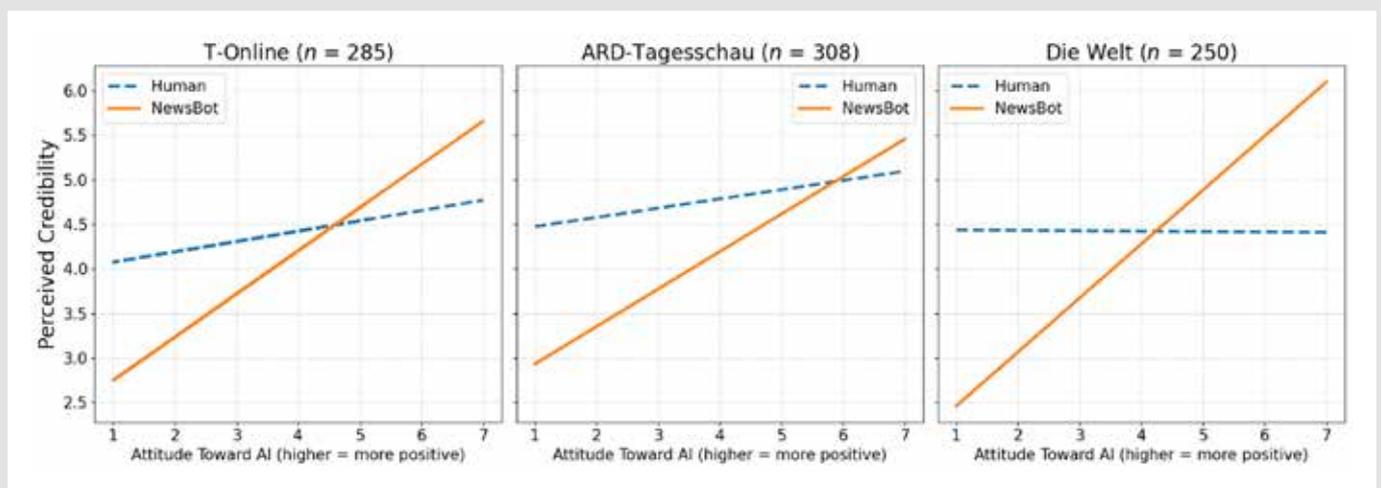
Beim Digitalgipfel der Süddeutschen Zeitung schafft sich der stellvertretende Chefredakteur mal schnell selbst ab. Auf die Frage der Moderatorin, welchen Teil seiner Arbeit Künstliche Intelligenz (KI) übernehmen könnte, antwortet er kurz und knapp: „Alles!“ Im Gespräch mit Hannah Schmid-Petri, Inhaberin des Lehrstuhls für Wissenschaftskommunikation an der Universität Passau, zeigt er sich dann aber doch erleichtert über die Erkenntnisse aus der Forschung.

Schmid-Petri, die auch Direktorin des Bayerischen Instituts für Digitale Transformation (bidt) der Akademie der Wissenschaften ist, untersucht in einem dort geförderten Projekt, wie es um

das Vertrauen in KI-generierten Journalismus bestellt ist. Auf der Münchner Veranstaltung stellte sie den Journalistinnen und Journalisten erste Erkenntnisse aus einer repräsentativen Studie vor, die sie gemeinsam mit ihrer Mitarbeiterin Daria Kravets-Meinke durchgeführt hat.

„Die Mehrheit der Befragten hält Nachrichten von menschlichen Journalistinnen und Journalisten nach wie vor für glaubwürdiger als den KI-generierten Text“, sagt die Professorin. Das Ergebnis deckt sich mit anderen Untersuchungen. Aber es zeigt auch, dass unter bestimmten Bedingungen die KI vorne liegt, etwa bei Personen mit einer positiveren Einstellung zur Technologie.

Für die Studie hatten die Forscherinnen Aufmachertexte zur Einführung eines Tempolimits auf deutschen Autobahnen erstellt und mit dem Hinweis versehen, wer den Artikel verfasst hat: Journalist, KI oder Journalist mit Unterstützung von KI. Zusätzlich betteten sie die Überschrift in journalistische Marken ein, nämlich tagesschau.de, die Welt und t-online. Diese Versionen wurden vom Marktforschungsinstitut IPSOS mehr als 3000 Teilnehmenden vorgelegt, die dazu einen Online-Fragebogen ausfüllten.



Die Abbildung zeigt den Zusammenhang zwischen der Einstellung zur KI und der Glaubwürdigkeitswahrnehmung von KI-generierten Inhalten und menschlichen Beiträgen;
Grafik: Schmid-Petri/Kravets-Meinke

Etwas frustrierend für menschliche Autorinnen und Autoren dürfte sein, dass viele Teilnehmende den oder die Verfasserin des Artikels gar nicht wahrgenommen haben. An die jeweilige journalistische Marke konnten sie sich aber sehr wohl erinnern und es zeigt sich, dass vor allem auch ein hohes Vertrauen in die Medienmarke zu positiveren Glaubwürdigkeitsurteilen führt. „Dieses Vertrauen ist die wichtigste Währung der Medienhäuser und darf nicht verspielt werden“, sagt Prof. Dr. Schmid-Petri. Das Projekt ist Teil des bidt-Forschungsschwerpunkts zum

Thema „Mensch und generative KI: Trust in Co-Creation“, den die Professorin als bidt-Direktorin leitet. Darin sind zehn Projekte von Forschenden aus verschiedenen Disziplinen und Universitäten angesiedelt, die beide Seiten der Zusammenarbeit in den Blick nehmen, den Menschen und die Technik. „Wir untersuchen in verschiedenen Anwendungsszenarien, unter welchen Bedingungen ein angemessenes und sinnvolles Vertrauen in KI-Produkte entsteht“, erklärt Schmid-Petri die gemeinsame Zielsetzung.

Vertrauenswürdige KI-Copiloten gestalten

Die Wirtschaftsinformatikerin Ana-Maria Sîrbu spricht in diesem Fall von einer Vertrauens-Kalibrierung, die durch ein „Mental Match“ zwischen Mensch und Maschine gestützt werden könnte. Sîrbu ist Mitarbeiterin bei Prof. Dr. Ulrich Gnewuch, Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftsinformatik mit Schwerpunkt Nachvollziehbare KI-basierte Betriebliche Informationssysteme. Auch mit ihm ist die Universität Passau in dem bidt-Schwerpunkt vertreten. Er leitet das Projekt GenAI-Copilot, das erforscht, wie KI-Copiloten gestaltet werden müssen, damit Beschäftigte ihnen das richtige Maß an Vertrauen entgegenbringen.

In vielen Unternehmen sind solche Copiloten bereits im Einsatz. Sie unterstützen Beschäftigte ohne technischen Hintergrund dabei, Daten zu analysieren und auf dieser Basis Entscheidungen zu treffen. Allerdings führt dies Prof. Dr. Gnewuch zufolge nicht immer zu guten Entscheidungsprozessen, etwa wenn Beschäftigte den Antworten der KI blind vertrauen oder wenn umgekehrt die Skepsis zu hoch ist. In beiden Fällen können Formen von „Explainable AI“ helfen, also Ansätze, um Künstliche Intelligenz für den Menschen nachvollziehbarer zu machen.

Sîrbu baut in ihrer Promotion auf ihrer Masterarbeit auf, die sie im Rahmen ihres Doppelstudiums der Wirtschaftsinformatik an der Universität Passau und an der Universität Turku, Finnland, erstellt hat. Darin programmierte sie einen auf generativen Sprachmodellen basierenden Datenassistenten. In einer Variante können Nutzende über einen Button eine Erklärung aufrufen, in der der Prototyp die Schritte beschreibt, die ihn zu seiner Antwort geführt haben. Allerdings neigten die Teilnehmenden des Experiments dazu, den Button nur einmal zu betätigen, bei weiteren Anfragen nicht mehr. Nach dem Motto: Wenn die KI es einmal richtig gemacht hat, wird es schon passen. Sîrbu hätte aber gerne mehr Interaktion mit dem Button, um verschiedene Verhaltensmuster der Nutzenden erkennen zu können.

Die Wirtschaftsinformatikerin kam aus ihrem Heimatort Craiova in Rumänien zunächst als Erasmus-Studentin nach Passau. Es gefiel ihr so gut, dass sie sich der Herausforderung eines Studiums in einer Fremdsprache stellte. Später bewarb sie sich um das Doppelmasterprogramm mit der Universität Turku, Finnland, und gleichzeitig öffnete sich ihr die Tür zum Einstieg in die Wissenschaft. Denn der Programmbeauftragte Prof. Dr. Jan Krämer bot ihr auch noch eine Stelle als studentische Hilfskraft bei ihm am Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik mit Schwerpunkt Internet- und Telekommunikationswirtschaft an. Sîrbu sagte begeistert zu. „Ich wollte schon immer Einblick in wissenschaftliches Arbeiten bekommen.“ Sie unterstützte die Doktorandinnen und Doktoranden beim Durchführen von Experimenten – eine Erfahrung, die ihr nun hilft.

Gerade fasst sie die Erkenntnisse ihrer Masterarbeit zusammen. Denn sie hat sich damit um einen Vortrag auf der Europäischen Konferenz für Wirtschaftsinformatik beworben, die im Juni in Jordanien stattfindet. Es ist der nächste Schritt in ihrer wissenschaftlichen Karriere. Sie erhofft sich wichtige Kontakte zu Fachkolleginnen und -kollegen und neue Erkenntnisse für ihr Projekt. Zum Beispiel, wie man Menschen dazu bringen kann, sich mehr mit der Erklärung von KI zu befassen. Das könnte ein Schritt sein, um dem richtigen Maß an Vertrauen näher zu kommen. (KH)

Mehr Informationen zu den vom bidt geförderten Passauer Projekten: <https://www.digital.uni-passau.de/beitraege/2025/forschungsschwerpunkt-vertrauen-und-ki>

Ergänzend zu dem Forschungsschwerpunkt fördert das bidt Konsortialprojekte, von dem ebenfalls eines an der Universität Passau angesiedelt ist: Ein Team um den Kommunikationswissenschaftler Prof. Dr. Florian Töpfl erforscht, wie große Sprachmodelle an Russlands Propaganda angepasst werden (siehe Bericht auf S. 45).

ÜBER WISSEN, GLAUBEN UND VERTRAUEN

Gastautorin Prof. Dr. Sandra Huebenthal
unternimmt einen Perspektivwechsel
auf Alltagssprache aus biblischer Sicht.

Eine Besonderheit der Theologie ist es, dass ihre Fachbegriffe Worte sein können, die auch in der Alltagssprache verwendet werden, dort aber eine andere Bedeutung haben. Ein Beispiel dafür ist das Wort Glauben. In der Alltagssprache bezeichnet es ein Fürwahrhalten oder die eigene Position zu einer Möglichkeit: Ich glaube, dass es morgen regnen wird.

Glauben an Gott wird in diesem Verständnis zum Fürwahrhalten der Existenz Gottes – und damit zum Gegenteil von Wissen: Ich weiß es nicht, aber ich glaube es. Das Gegenteil von Wissen ist aber nicht Glauben, sondern Nichtwissen. Entsprechend ist das Gegenstück zum Glauben nicht Wissen, sondern Unglauben. Glauben als Fürwahrhalten meint also ein Verständnis, das die Bedeutung von christlichem Glauben nicht erfassen kann. Die Alltagssprache verdeckt, dass es sich bei Glauben um einen Begriff handelt, der eine Beziehung beschreibt.

Wo Übersetzungen das Wort glauben verwenden, steht in den neutestamentlichen Texten gewöhnlich das griechische pistis oder eine davon abgeleitete Verbform. Pistis (und ihr lateinisches Äquivalent fides) ist ein Beziehungswort, das Vertrauen, Treue und Zuverlässigkeit innerhalb von Beziehungen bezeichnet und in der Nebenbedeutung eine Überzeugung ausdrückt.

Angesichts der heutigen Alltagssprache überrascht es, dass Glauben und Vertrauen eigentlich Synonyme sind. Doch gerade diese Erkenntnis eröffnet ein neues Verständnis: Wenn Paulus im Galaterbrief (2,16, vgl. Röm 3,28) schreibt, dass der Mensch nicht durch Gesetzeswerke gerettet wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, will er zum Ausdruck bringen, dass es ihm um Vertrauen auf das Heilshandeln und um eine feste Beziehung zu Jesus Christus geht. Wenn man die Nebenbedeutung Überzeugung hinzunimmt, heißt das darüber hinaus, dass diese Überzeugung gelebt und in Handlungen übersetzt werden muss – und das zeigt sich im Leben und in der Tat, nicht im Wort.

Dieser Gedanke lässt sich auf andere Bereiche des Lebens übertragen. Ein System von Vorgaben und Kontrollen führt in der Arbeitswelt kaum zu vertrauensvollen Arbeitsbeziehungen. Die Hochschuldidaktik arbeitet mit dem Grundsatz, dass Lehre auf Vertrauen aufbauen muss. Lerngruppen geben der Lehrperson in der Regel einen Vertrauensvorschuss, der aber rasch verschwindet, wenn Ankündigungen unerfüllt bleiben und Lerngruppen nicht als Partner im Lernprozess verstanden werden.

Beim Glauben als Beziehungsgeschehen geht es nicht darum, dass am Ende der Zeit die Rettung steht, wenn man nur fest genug an Jesus geglaubt hat. Heil ist nicht das schwer zu erreichende ferne Ziel, sondern der Ausgangspunkt. Eines der großen Missverständnisse im Bezug auf den Glauben ist die Vorstellung, dass er sich auf etwas Zukünftiges bezieht. Das göttliche Erlösungshandeln ist nicht die Antwort Gottes auf menschliche Anstrengung, sondern der menschliche

Glaube ist Antwort auf vorausliegendes göttliches Heilshandeln. Auch die Zehn Gebote beginnen mit dem Verweis auf das göttliche Heilshandeln am Volk Israel im Exodus, nicht mit „Du sollst“.

Christusglauben ist also Antwort des Menschen auf göttliches Heilshandeln, das das menschliche Leben grundlegend verändert hat. Auch hier steht die Tat im Vordergrund, nicht das Wort. In biblischer Diktion: „an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“ (Mt 7,16) – und das gilt für viele Lebensbereiche. Vertrauen wird über Vorleistung, Haltung und Handlung erworben, nicht über Mission Statement, Hochglanzbroschüre oder Parteiprogramm.

Als Petrus aus dem Boot steigt, geht er nach zwei Schritten unter. Die Reaktion Jesu, der ihn rettet, ist „Oligopistos, warum hast du gezweifelt?“. Der Kleingläubige vieler Übersetzungen ist ein Wenigvertrauer, dem es schwerfällt, sein Vertrauen in Jesus in Handlungen zu übersetzen. Im Neuen Testament braucht er noch weitere Erfahrungen, und wird schließlich zur Schlüsselfigur für die christliche Gemeinschaft. Es brauchte, wie bei allen Vertrauens-Beziehungen, Geduld und Übung.



© Jan Schmitzke/Portraits Frankfurt

Über die Autorin

Prof. Dr. Sandra Huebenthal hat seit 2015 den Lehrstuhl für Exegese und Biblische Theologie am Department für Katholische Theologie der Universität Passau inne. Seit 2023 ist sie zusätzlich Visiting Professor an der Hussitischen Theologischen Fakultät der Prager Karls-Universität. Neben der akademischen Theologie mit stark internationalem Fokus liegt ein Fokus ihrer Arbeit auch auf der Hochschuldidaktik. Zu ihren aktuellen Projekten gehört die Netzwerktagung „Religiöse Erinnerungskulturen in (Mittel- und Ost-)Europa/Religious Memory Cultures in (Central and Eastern) Europe“ an der Universität Passau und die Konzeption des PhD-Programms „Christian Identities and Origins“.

DEM ABENTEUER STUDIUM GEWACHSEN

Studieren heißt nicht nur Neues zu lernen, es bedeutet auch selbstständig zu leben, sich selbst zu organisieren, Herausforderungen zu meistern. Dazu braucht es Mut und Selbstvertrauen. An der Universität Passau gibt es verschiedene Anlaufstellen, die Unterstützung bieten, auch eine psychologisch-psychotherapeutische Beratungsstelle.

Selbstvertrauen wird in der Psychologie als der Glaube oder die Sicherheit definiert, die Fähigkeit zu besitzen, bestimmte Handlungen zu organisieren und auszuführen. Menschen mit einem hohen Maß an Selbstvertrauen fühlen sich Herausforderungen grundsätzlich gewachsen, auch ohne objektiv nachweisbare Qualifikationen. Sie sind eher bereit, Risiken einzugehen, neue Beziehungen aufzubauen und ihre Ziele optimistisch sowie mutig zu verfolgen. Häufig besteht zudem die Überzeugung, soziale Unterstützung für ihre Vorhaben zu haben oder diese im Bedarfsfall finden zu können.

Schlüsselkompetenz im Studium

Studierende haben einige Herausforderungen zu bewältigen. Sie müssen teilweise in eine neue Stadt ziehen, Anschluss finden und sich darin üben, selbstständig zu lernen und zu leben, Prüfungsphasen durchstehen. In diesem Prozess ist ein starkes Selbstvertrauen wichtig.

Um es zu stärken und sich im Universitätsalltag gut zurecht zu finden, stehen Studierenden verschiedene Angebote zur Unterstützung zur Verfügung, etwa die allgemeine Studienberatung, die Fachstudienberatung, das Akademische Auslandsamt und die International Support Services (z.B. iStudi-Coach), die Stabsstelle für Diversity und Gleichstellung, die Studierendenseelsorge sowie die psychologische und Sozialberatung des Studierendenwerks Niederbayern/Oberpfalz. Auch studentische Initiativen wie die Hochschulgruppe „Kopfsache“, „Studimental“ und die „Nightline Passau“ bieten ein offenes Ohr. Die Einrichtung „Zukunft: Karriere & Kompetenzen“ unterstützt mit einer Reihe an entsprechenden Workshops und Seminaren.

Unterstützung bei psychischen Herausforderungen

Trotz aller Unterstützung können die Herausforderungen eines Studiums, gerade bei Menschen mit geringerem Selbstvertrauen, zu größeren psychischen Belastungen führen. Für diese jungen Menschen ist die psychologisch-psychotherapeutische Beratungsstelle der Universität Passau eine wichtige Anlaufstelle. Studierende finden hier Hilfe bei einer Vielzahl von Schwierigkeiten – darunter Prüfungsangst, Konzentrations- und Lernstörungen, oder „Aufschiebeverhalten“. Aber auch Themen, wie die Ablösung vom Elternhaus, Einsamkeit oder Orientierungslosigkeit, Selbstzweifel, Ängste oder soziale Unsicherheiten, Motivations- und Antriebslosigkeit und depressive Verstimmungen, werden hier besprochen. „Darüber hinaus berichten Studierende in der Beratung auch von Erfahrungen mit sexueller Belästigung, Diskriminierung und außeruniversitären Belastungen“, so Dr. Lisa Huber-Flammersfeld, die die Beratungsstelle gemeinsam mit ihrer Kollegin Tanja Obermüller betreut. Die häufigsten klinischen Symptome in der Beratung seien Angststörungen und Depressionen. „Das deckt sich auch mit den Prävalenzraten, also der Häufigkeit dieser Krankheitsbilder zu einem bestimmten Zeitpunkt innerhalb der Gesamtbevölkerung in Deutschland“, so die Psychologin.

Das Angebot an Unterstützung an der Beratungsstelle ist entsprechend breit gefächert. „Es wird von den Studierenden intensiv in Anspruch genommen, häufig sind wir die erste professionelle Anlaufstelle bei psychischen Belastungen“, so die Psychologinnen. „Im 1:1-Kontakt können die Studierenden hier Vertrauen aufbauen und über ihre Sorgen, Nöte und Probleme sprechen. Bei klinisch relevanten Symptomen empfehlen wir aber teils dringend eine weiterführende Behandlung, etwa durch Psychotherapeutinnen und -therapeuten oder Fachärztinnen und Fachärzte.“ (TB)

Terminvereinbarung

Das Sekretariat ist erreichbar:

- **Per E-Mail:**
psychologische.beratung@uni-passau.de
(Bitte aus Gründen der Datensicherheit die Studierenden-E-Mail-Adresse der Universität Passau verwenden)
- **Telefonisch:** +49 (0)851 509-1153
(Montag - Freitag von 9.00 bis 12.00 Uhr)
- **Persönlich** in Raum 104
im Verwaltungsgebäude

Alle Infos auch unter:
www.uni-passau.de/psychologische-beratung



Lisa Huber-Flammersfeld



Tanja Obermüller

„ FÜR
VERSCHWÖRUNGS-
GLÄUBIGE IST
DEMOKRATIE
NUR EINE
FASSADE“

Für Verschwörungsgläubige ist nichts, wie es scheint:
Die Mondlandung nur inszeniert, harmlos wirkende Kondensstreifen
in Wahrheit giftige Chemikalien zur gezielten Bevölkerungsreduktion,
politische Entscheidungsträgerinnen verkappte Reptiloide. So vielfältig
die Verschwörungserzählungen sind, eine Idee haben sie gemein:
Die Annahme, dass hinter allem eine bestimmte Gruppe von Menschen
steckt, die ihnen schaden will.

Ein europaweiter Forschungsverbund unter der Koordination
der Universität Passau beschäftigt sich seit Februar 2025
mit der drängenden Frage, wie sich Demokratien wirksam gegen
solche Verschwörungstheorien wappnen können.



Verschwörungserzählungen oder -mythen sind kein Phänomen des 21. Jahrhunderts. Das Internet jedoch ist ein idealer Nährboden für Verschwörungstheorien und Fake News. Über soziale Netzwerke, Messenger-Dienste und YouTube erreichen sie innerhalb kürzester Zeit große Gruppen von Menschen – und sind damit sichtbarer als jemals zuvor. Nutzerinnen und Nutzer können sich mit Gleichgesinnten auf der ganzen Welt vernetzen. Dabei bedient das Internet eine der Grundannahmen der Verschwörungsgläubigen: Alles ist miteinander verbunden.

Unter Koordination eines Teams der Universität Passau haben sich Forschende nun europaweit zusammengeschlossen, um manifestem Verschwörungsglauben auf den Grund zu gehen. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erhoffen sich neue Erkenntnisse, wie sich Demokratien widerstandsfähiger gegen Verschwörungstheorien machen lassen. „Verschwörungsmymen untergraben demokratische Verfahren und das Engagement der Bürgerinnen und Bürger, indem sie die in Demokratien angelegten Schwachstellen nutzen: ihre Offenheit und die Mehrdeutigkeit von Entscheidungsprozessen“, so Prof. Dr. Oliver Hidalgo,

Inhaber des Lehrstuhls für Politikwissenschaft mit Schwerpunkt Politischer Theorie an der Universität Passau. Gemeinsam mit dem Pädagogen Dr. Hannes Birnkammerer, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Zentrum für Lehrkräftebildung und Fachdidaktik (ZLF) an der Universität Passau, hat er das EU-Horizon-Projekt TaCT-FoRSED eingeworben. Das Akronym steht für „Tackling Conspiracy Theories by Fostering Resilience and Political Self-Efficacy in Democracies“.

Wer glaubt an Verschwörungsmymen?

Besonders in Krisenzeiten, in Zeiten der Verunsicherung, nach Katastrophen oder Unglücken sind Verschwörungserzählungen erfolgreich. „Auf der Suche nach einfachen Lösungen, bei der Unterscheidung zwischen Gut und Böse, scheinen Verschwörungstheorien eine Antwort auf alles zu sein“, erklärt Prof. Hidalgo. Dazu komme ein tief verankertes Misstrauen gegenüber den Regierenden. Hidalgo macht deutlich, dass es sich dabei nicht um ein „gesundes Misstrauen“ handele, sondern



Zum Weiterlesen:

„Die Selbstheilungskräfte der Demokratie gegen Verschwörungsmethoden stärken“ – Interview mit Prof. Dr. Hidalgo und Dr. Birnkammerer im Digitalen Forschungsmagazin der Universität Passau



um die Überzeugung, dass die politische Klasse manipuliere, intrigiere und betrüge: „Wir haben es aktuell mit einer Vielzahl von ungelösten Herausforderungen und Problemen zu tun. Die Sicherung der Sozialsysteme, die Klimafrage, Kriege und Migration – hierauf gibt es keine einfachen Antworten. Man traut den entsprechenden demokratischen Verfahren keine Lösung zu und verliert das Vertrauen. Damit korrelierend verfestigt sich der Glaube an irgendwelche höheren Mächte oder verborgenen Zusammenhänge. Für Verschwörungsgläubige ist Demokratie nur eine Fassade.“

Das sonst omnipräsente Misstrauen schein gegenüber den Verschwörungstheorien dann aber völlig ausgeblendet: „Anhängerrinnen und Anhänger dieser Theorien sind gegenüber jeglichem Gegenargument immun: Die Verschwörung ist immer so mächtig, dass sie all das bewirkt oder verhindert, was mein Argument stützt, und gleichzeitig so schwach, dass ich es immer durchschauen kann“ so der Politikwissenschaftler Hidalgo. Dennoch plädiert er dafür, sich nicht einfach von diesen Menschen abzuwenden, sondern gesprächsoffen zu bleiben. Aber eben nicht

mit dem Ziel, sie von der Falschheit ihrer Annahmen zu überzeugen, sondern um die psychologischen Nöte dahinter zu erkennen. „Denn es handelt sich dabei häufig um Menschen, die nicht nur das Vertrauen in demokratische Institutionen, sondern auch in ihre Mitmenschen verloren haben. Sie sind in gewisser Hinsicht sozial isoliert, weil sie oft mit ihren Familien, ihren Freunden und Bekannten, ihren Arbeitskollegen und sozialen Netzwerken gebrochen haben und sich auch deswegen radikalieren und an der Stelle nur noch das gelten lassen, was in ihrem inneren Zirkel, ihrer Filterblase als wahr gilt“, erklärt Prof. Hidalgo. Dabei sei es ein Klischee, dass es sich dabei um ungebildete Menschen handele. Im Gegenteil, häufig seien es gerade Menschen, die subjektiv gut informiert sind, die viel lesen und im Internet surfen.

Ziele des Forschungsverbunds

Die Passauer Forschenden haben sich mit 15 Organisationen europaweit zusammengetan und verfolgen mit ihrem Forschungsverbund ehrgeizige Ziele. Zunächst untersuchen sie aus dem Blick verschiedener Disziplinen, darunter der Psychologie, der Soziologie und der Politikwissenschaft, übergreifende Merkmale, die die Verschwörungsmentalität überzeugter Anhängerinnen und Anhänger ausmacht. Dazu führt der Verbund unter anderem Studien mit Aussteigerinnen und Aussteigern durch. Geplant sind zudem vergleichende Studien in acht europäischen Ländern.

Aufbauend auf den Erkenntnissen will das Forschungsteam Maßnahmen konzipieren, die eine demokratische Gegenidentität herausbilden sollen. „Wir sind überzeugt, dass Demokratie zwar einerseits besonders anfällig für Verschwörungsmethoden ist, sie aber andererseits auch Mittel und Wege bereitstellt, um sich selbst zu heilen“, sagt Prof. Dr. Hidalgo. „Gerade wenn es darum geht, eine demokratische Haltung zu entwickeln, das Aushalten von vielfältigen Perspektiven, ist Schule ein guter Ort, das einzuüben“, ergänzt der Pädagoge Dr. Birnkammerer. Gemeinsam mit Lehrkräften entwickelt er im Rahmen des Projekts frei zugängliche Bildungsmaterialien und Spiele auf Basis der Erkenntnisse.

Die Europäische Union fördert das Projekt im Rahmen des Programms Horizon Europe über eine Laufzeit von drei Jahren mit insgesamt mehr als drei Millionen Euro. Davon fließen etwa 986.000 Euro an die Universität Passau. (KH/BW)

**demokratie
braucht eine
starke zivil-
gesellschaft**

Um den gesellschaftlichen Zusammenhalt und das Vertrauen in demokratische Systeme scheint es aktuell nicht gut bestellt zu sein. Campus Magazin sprach mit Prof. Dr. Lars Rensmann, Inhaber des Lehrstuhls für Politikwissenschaft mit Schwerpunkt Vergleichende Regierungslehre, über mangelndes Vertrauen in die Demokratie, die Sprengkraft sozialer Ungleichheiten und „authentische Lügner“.

Eine Partei wie die AfD, bei der verfassungsfeindliche Bestrebungen offensichtlich sind, hat bei der letzten Bundestagswahl rund 21 Prozent der Zweitstimmen erhalten. Inwiefern würden Sie dieses Ergebnis als einen Vertrauensverlust in unsere repräsentative Demokratie werten?

Wir beobachten aktuell weltweit einen Vertrauensverlust in demokratische Regierungssysteme. Im internationalen Vergleich scheint die Demokratie in Deutschland trotz des Aufstiegs der AfD aber noch relativ robust zu sein: Die Identifikation mit demokratischen Verfahren und Institutionen ist bei der Mehrheit der Bevölkerung vergleichsweise hoch. Auch das Parteiensystem zeigt sich trotz zunehmender Polarisierung, Fragmentierung und Parteienskepsis recht stabil. In anderen Ländern erleben wir die Demokratiekrise gerade in einer viel dramatischeren Form. Aber auch hierzulande sind Gefährdungs- und Erosionsprozesse im Hinblick auf das demokratische Zusammenleben zu beobachten, und zwar sowohl von innen aus der Gesellschaft heraus als auch von außen durch gezielte Einflussnahme.

Worauf führen Sie diese Erosionsprozesse zurück?

In den letzten Jahren waren wir mit zahlreichen Krisen und Herausforderungen konfrontiert: Finanzkrise, Corona-Krise, Migrationsfrage und dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine – um nur einige zu nennen. Mit diesen Herausforderungen und

„Polykrisen“ sind die demokratischen Regierungssysteme teilweise gut, teils weniger gut klar gekommen. Die tieferliegenden Gründe für die Erosionsprozesse sind aus meiner Sicht aber andere. Der Vertrauensverlust in Teilen der Gesellschaft speist sich u. a. aus langfristigen politisch-kulturellen Konflikten, und insbesondere aus dem lange schwelenden, nun laut gewordenen Widerstand gegenüber Globalisierung und kulturellem Wertewandel. Autoritäre Parteien sind dabei ein Lautsprecher. Der größte Treiber des Vertrauensverlustes ist aber der digitale Strukturwandel der Öffentlichkeit und die digitale Revolution. Die sozialen Medien spielen hier eine zentrale Rolle. Mit der Tatsachenskepsis und algorithmisch geförderter Desinformation, die sie verbreiten, steht auch die momentan ausgeprägte Skepsis gegenüber Wissenschaft, Expertentum, journalistischen Medien und demokratischen Institutionen in Verbindung.

Machen Sie es sich nicht zu leicht, wenn Sie diesen Vertrauensverlust vor allem auf den steigenden Einfluss sozialer Medien zurückführen?

Nein, ich denke nicht. Die genannten Krisen sind natürlich real – und Demokratien müssen überzeugende und nachhaltige Antworten finden. Aber diese Vertrauenskrise braucht im Grunde keine realen Krisen, weil in unserem postfaktischen Zeitalter Krisen auch erfunden werden können. Eine Gemeinsamkeit aller autoritären Akteure und populistischen Parteien, ganz gleich ob

links- oder rechtspopulistisch, ist, dass sie – vor allem über die sozialen Medien – ständig über Krisen sprechen. Entweder gibt es gerade eine Krise, die sie in ihrer Kommunikation verstärken, oder sie erzeugen selbst eine, wenn es gerade keine gibt. Trump gewann die Präsidentschaftswahl auch deshalb, weil er Teile des Elektors davon überzeugte, dass die USA 2024 in einer tiefen Wirtschaftskrise steckten. Die Zahlen besagten indes das Gegenteil. Letztlich kann man in unserer postfaktischen Welt nahezu alles erzählen, und alles, was bestimmten Bedürfnissen entspricht, kann durch entsprechende algorithmisch gestützte Echokammern verfangen. Es geht dabei primär um „gefühlte Wahrheiten“ als um die – vielfältig vorhandenen – realen Krisen und Herausforderungen der Gegenwart, mit denen demokratische Regierungssysteme konfrontiert sind.

Sie haben Trumps kontrafaktische Darstellungen erwähnt: Wie erklären Sie sich in diesem Zusammenhang, dass in den USA ein großer Teil der Bevölkerung einem Präsidenten vertraut, der Tag für Tag offensichtliche Lügen verbreitet?

Ich denke, dass in den USA viele Menschen ein Bewusstsein dafür haben, dass Trump lügt, aber er lügt eben „authentisch“, soll heißen: Viele Menschen honorieren, dass er vermeintlich sagt, was er denkt und kein Blatt vor den Mund nimmt. Er redet ungefiltert, redet wie der „common man“, reflektiert seine Wortwahl nicht, hat auch keine Angst, sich selbst zu widersprechen und bricht alle Regeln und Normen des demokratischen Diskurses – all das kommt bei seinen Anhängerinnen und Anhängern sehr gut an. Diese haben ohnehin das Grundgefühl, dass „ihre“ Rede viel zu lange beschränkt worden sei.

Zurück nach Deutschland: Im Osten der Republik war die AfD bei der letzten Bundestagswahl fast flächendeckend stärkste Partei. Welche Rolle spielen hierbei reale soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten zwischen Ost und West?

Salopp ausgedrückt, könnte man sagen, dass die Mauer politisch-kulturell heute fester steht als Anfang der 1990er Jahre. Vom Wahlverhalten und Parteiensystem her sind sich seit Jahrzehnten alle west- und ostdeutschen Länder untereinander näher als irgendein westdeutsches einem ostdeutschen Bundesland. Zu Ihrer Frage: Wie schon eingangs erwähnt, lassen sich natürlich reale Probleme sozialer Ungleichheit beobachten: Bis heute gibt es kaum ostdeutsche Eliten in universitären Führungspositionen, unter CEOs von Dax-Konzern etc. Und wir sehen auch immer noch eine Lohndiskrepanz zwischen Ost

und West. Gleichzeitig muss man aber sagen, dass es den Menschen im Osten heute relativ gesehen insgesamt besser geht als in den 1990er Jahren, gerade im Verhältnis zum Westen. Eine gewisse Spaltung zwischen Ost und West ist weiter existent, aber sie konnte immer weiter reduziert werden. Entscheidend sind vielmehr kulturelle Identitätskonstruktionen und gefühlte Wahrheiten.

Sind es also weniger reale Ungleichheiten zwischen Ost und West, die das Vertrauen in die Demokratie unterminieren, als vielmehr wachsende soziale Ungleichheiten in der gesamtdeutschen Bevölkerung?

Ja, so ist es. Materielle Verunsicherung und Angst vor sozialem Abstieg sind ein weiterer Faktor, der zur Demokratiekrise beiträgt. Das sehen wir auch im Westen Deutschlands. Denken wir nur an das Thema Wohnen, eine zentrale soziale Frage. Wenn sich heute ein mittlerer Beamter im Zentrum von München keine Wohnung mehr leisten kann, dann läuft etwas schief: Wir haben in Deutschland einen großen Anteil von Menschen, die zur Miete wohnen. Nachdem der soziale Wohnungsbau eingestellt worden war, dann zum 1. Januar 1990 das Gesetz zur Gemeinnützigkeit des Wohneigentums abgeschafft wurde und schließlich Großstädte wie Berlin und Dresden das kommunale Wohneigentum an internationale Firmen veräußert haben, um ihren Haushalt zu sanieren, war diese Krise abzusehen. Dennoch wurde über Jahrzehnte nicht politisch gegengesteuert. Glücklicherweise haben Bundestag und Bundesrat nun immerhin die überfällige Wiedereinführung der Wohngemeinnützigkeit im Herbst 2024 beschlossen und es gibt wieder sozialen Wohnungsbau.

Inwiefern ist der aktuelle Erfolg dieses Typus von autoritären Machthabern Ausdruck eines Wunsches nach Komplexitätsreduktion?

Der Wunsch nach Komplexitätsreduktion spielt sicher immer eine Rolle. Autoritäre Bewegungen mobilisieren oft eine Form von nostalgischem Nationalismus nach dem Motto „Früher war alles besser!“. Das ist natürlich eine Fiktion. Nostalgische Verklärung ist bis zu einem gewissen Grad ein ganz normales menschliches Verhalten, auch was die eigene Biografie angeht: Selbst dann, wenn es einem in der Vergangenheit nicht gut ging, greift man in der Erinnerung vor allem die schönen Dinge heraus. Das spielt in Teilen auch bei Bürgerinnen und Bürgern der ehemaligen DDR eine Rolle: Die Diktatur war schlecht und vieles hat nicht funktioniert, ja. Aber man hatte auch Orte der



Gemeinschaftlichkeit und war „unter sich“. Das hat ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl geschaffen. Und positive Erfahrungen und individuelle Glücksmomente werden dann heute teils in idealisierte Vergangenheitserzählungen eingewoben.

Was halten Sie von einer stärkeren und direkteren Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an politischen Prozessen?

Mehr Bürgerbeteiligung sehe ich grundsätzlich positiv. Die von der AfD geforderte Einführung von Referenden sehe ich aber kritisch. Viele Kernentscheidungen der liberalen rechtsstaatlichen Verfassung können und dürfen nicht einfachen Mehrheitsentscheidungen ausgesetzt werden, die zu einer Tyrannei der Mehrheit führen können. Aber klar ist, dass sich Demokratien institutionell und als Gesellschaftsform weiterentwickeln müssen. So gibt es viele innovative Ideen von deliberativen Bürgerforen, in denen großes Potenzial steckt. In diesen Foren kommen Menschen mit den verschiedensten Hintergründen über Lotterieverfahren zusammen, debattieren über mehrere Tage gemeinsam mit Expertinnen und Experten zu bestimmten Themen und geben auf dieser Grundlage Empfehlungen ab. Wir haben in unserem Forschungskonsortium REGROUP dazu sehr ermutigende Befunde gewonnen. Die Einführung solcher Beteiligungsformen halte ich für sehr sinnvoll.

Sie hatten im März 2023 eine Stellungnahme zum sogenannten Demokratiefördergesetz verfasst. Bislang wurde der Entwurf nicht verabschiedet. Warum wäre ein solches Gesetz jedoch aus Ihrer Perspektive wichtig?

Die jüngere Demokratiekrisenforschung zeigt, dass Demokratien nicht in erster Linie durch autoritäre Akteure bedroht sind, sondern durch die Schwäche demokratischer Institutionen, Akteure und Parteien – vor allem aber durch die Schwäche der Zivilgesellschaft. Deshalb müssen wir diese unbedingt stärken. Der Staat braucht Menschen, Vereine, Initiativen und NGOs, die ihm bei der Bekämpfung von Antisemitismus, Rassismus, Rechtsextremismus und allen weiteren Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit unterstützen. Dazu benötigt es Vertrauen in die Kompetenzen der Zivilgesellschaft einerseits, aber auch eine entsprechende staatliche Unterstützung mit Ressourcen andererseits.

Abschließende Frage: Welche Zukunft hat die liberale Demokratie Ihrer Einschätzung nach?

Ich bin hier verhalten optimistisch. Neben den autoritären Bewegungen und Tendenzen weltweit gibt es auch starke Demokratiebewegungen. Die liberale, pluralistische Demokratie ist nicht schlicht dem Untergang geweiht oder als Regierungsform überholt. Aber demokratische Regierungen müssen bessere Antworten auf die Polykrisen unserer Zeit finden – dies betrifft auch den wirtschaftlich-ökologischen Umbau im Zeitalter der Klimakrise und das Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft. Auch die sozialen Spaltungen, die enorme oligarchische Reichtums- und Machtakkumulation – man denke an die ökonomische, mediale und politische Macht eines Elon Musk –, die Entstehung einer neuen Erbschaftsaristokratie und die Wohnraumkrise als Folgen neoliberaler Wirtschaftspolitik sind ein riesiges Problem, das den demokratischen Zusammenhalt untergräbt. Außerdem müssen wir dringend eine Antwort auf den digitalen Strukturwandel finden. Ich rede hier primär von einem neuen Gesellschaftsvertrag. Netzwerkmedien müssen letztlich genauso für die Inhalte, insbesondere für die vorsätzliche und gewinnbringende Desinformation und Hassrede, die sie verbreiten, in Haftung genommen werden wie journalistische Medien dem Presse- und Medienrecht sowie selbstregulierenden Verfahren ausgesetzt sind. Dass es hier zweierlei Maßstäbe gibt, ist dauerhaft nicht tragbar. Dabei geht es nicht um Meinungsfreiheit, die zurecht sehr weitgehend vom Grundgesetz geschützt wird. Aber ein allgemeiner, medial verbreiteter Relativismus gegenüber „Tatsachenwahrheiten“ ist kein Kennzeichen einer Demokratie, sondern eines von Diktaturen. Ohne eine im weitesten Sinne geteilte faktische Welt kann, mit Hannah Arendt gesprochen, keine freiheitliche Demokratie überleben.

Das Interview führten Dr. Benedikt Kuhnen und Barbara Weinert.





NETZWERK FÜR KRANKE KINDER

Um eine optimale Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit Long COVID (LC) und ähnlichen Erkrankungen zu ermöglichen, arbeiten im Projekt PEDNET-LC klinische und wissenschaftliche Institutionen in einem bundesweiten Netzwerk zusammen. Auch das Institut FORWISS der Universität Passau beteiligt sich am Projekt. Ziel ist es, die LC-bezogene Versorgung junger Patientinnen und Patienten zu verbessern, Forschung und Gesundheitskompetenz zu fördern und Betroffene frühzeitig zu identifizieren. Dazu sollen 20 Versorgungszentren in 15 Bundesländern etabliert werden, die die Versorgung in ihrem Bundesland organisieren und gleichzeitig eng zusammenarbeiten. Sie sollen eine gemeinsame Infrastruktur für Kommunikation und Forschung aufbauen, zielgruppenspezifische Studien durchführen, verknüpfte Register- und Krankenversicherungsdaten analysieren sowie Standardarbeitsanweisungen und Versorgungsrichtlinien entwickeln.

Ein Team der Universität Passau entwickelt im Rahmen des Projekts eine sektorenübergreifende, telemedizinische Kommunikationsplattform mit nachhaltigen und multifunktionalen Kommunikationsstrukturen (z. B. zum telemedizinischen Austausch mit medizinischen Expertinnen und Experten unter Einbindung der deutschen Telematikinfrastruktur) für die Behandlung chronisch und komplex kranker Kinder. „Eine datenschutzkonforme, effiziente, telemedizinische Kommunikation über alle beteiligten Institutionen hinweg ist essenziell für die Qualität und Wirtschaftlichkeit der medizinischen Versorgung“, sagt FORWISS-Geschäftsführer Dr. Michael Niedermeier. „Nur so können Informationslücken

geschlossen, redundante Versorgungsprozesse vermieden und optimale Synergien der Versorgung etabliert werden.“ Prof. Dr. Tomas Sauer, Leiter des FORWISS, ergänzt: „Das Projekt fügt sich zudem bestens in die Aktivitäten der Universität im Rahmen des Medizincampus Niederbayern ein und ermöglicht es uns, unsere Telemedizin-Kompetenzen weiter auszubauen.“

PEDNET-LC wird vom MRI Chronische Fatigue Centrum für Junge Menschen (MCFC) des TUM Klinikums in München in Zusammenarbeit mit einem interdisziplinären Lenkungsausschuss koordiniert und von einem internationalen wissenschaftlichen Gremium beraten. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Gesundheit gefördert. (NJ)



Prof. Dr. Tomas Sauer und Dr. Michael Niedermeier



WIE AUTORITÄRE REGIME SPRACHMODELLE BEEINFLUSSEN

Der Papst in Gucci-Jacke, Taylor Swift als vermeintliche Trump-Unterstützerin, ein Fake-Video von Friedrich Merz: Systeme der generativen Künstlichen Intelligenz können inzwischen täuschend echte Inhalte produzieren. Autoritäre Regime haben die Macht von KI-generierten Bildern und Inhalten längst erkannt. Seit April untersucht ein interdisziplinäres Team von Forschenden der Universitäten Passau und Bamberg im Projekt AI-PROP, wie Russland und andere Autokratien die Entwicklung von Large Language Models (LLMs), großen generativen Sprachmodellen, regulieren und kontrollieren und unter strenger Aufsicht eigene generative KI-Modelle hervorbringen – und wie sich autoritäre Daten auf KI-Systeme in demokratischen Systemen auswirken. „In Autokratien wie China und Russland wird generative KI heute vielfach unter der Schirmherrschaft staatlich kontrollierter Unternehmen entwickelt“, sagt Projektleiter Prof. Dr. Florian Töpfl, Inhaber des Lehrstuhls für Politische Kommunikation mit Schwerpunkt Osteuropa an der Universität Passau. „Durch solche Maßnahmen der Regulierung und Zensur stellen autokratische Regierungen sicher, dass die Ausgaben der KI-Modelle mit den politischen Narrativen und Ideologien der herrschenden Eliten übereinstimmen.“

Beteiligt an dem Projekt ist neben Prof. Dr. Töpfl auch der Informatiker Prof. Dr. Florian Lemmerich von der Universität Passau und der Politologe Prof. Dr. Andreas Jungherr von der Universität Bamberg. Vor dem Hintergrund der aktuellen Entwicklungen befassen sich die Forschenden mit zwei übergreifenden Fragen: Wie und mit welchen Folgen sind autoritäre KI-Systeme in die heutige russische Gesellschaft eingebettet? Und welche Folgen hat es, dass „autoritäre Daten“, also Daten, die durch autoritäre Einflussnahme und Zensur manipuliert wurden, zunehmend in westliche KI-Systeme eingespeist werden?

„Letztendlich zielen wir mit dem Projekt Autoritäre KI darauf ab, die Widerstandskraft von Demokratien gegen autoritäre Einflussnahme mittels Künstlicher Intelligenz zu stärken und transparent zu machen, wie autoritäre Eliten KI-Systeme manipulieren“, erklärt Töpfl. Das Bayerische Forschungsinstitut für Digitale Transformation (bidt) der Bayerischen Akademie der Wissenschaften fördert das Projekt mit 930 000 Euro über eine Laufzeit von drei Jahren. (KH)

HISTORISCHE TIERBEOBACHTUNGEN DIGITAL ZUGÄNGLICH

Mit Unterstützung von Künstlicher Intelligenz entstanden in einem Kooperationsprojekt des Lehrstuhls für Computational Humanities der Universität Passau, der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (GDA), des Deutschen Zentrums für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) und des NFDI-4Biodiversity-Konsortiums aus über 500 handschriftlichen Seiten insgesamt 5467 Datensätze zur historischen Artenvielfalt in Bayern. Historische Tierbeobachtungsdaten wurden dabei für die moderne Biodiversitätsforschung aufbereitet und in digitale, georeferenzierte Beobachtungsdaten überführt.

Durch das Zusammenwirken der unterschiedlichen Fachdisziplinen ist es gelungen, einen 180 Jahre alten Datensatz, der auf eine Datenerhebung in allen 119 bayerischen Forstämtern im Jahre 1845 im Auftrag des damaligen bayerischen Kronprinzen Maximilian zurückgeht, für die moderne Biodiversitätsforschung online sichtbar und in aufbereiteter Form nutzbar zu machen. Die Datensätze beschreiben Zeit, Ort und Lebensraum der historischen Tiervorkommen in einem Format, das detaillierte weiterführende computergestützte wissenschaftliche Analysen ermöglicht. Veröffentlicht wurden die Daten bei Information Facility (GBIF), einem internationalen Datenzentrum, das der weltweiten Forschungsgemeinschaft Biodiversitätsdaten frei zugänglich zur Verfügung stellt. Darüber hinaus sind die Daten in das vom NFDI4Biodiversity-Konsortium kuratierte nationale Biodiversitätsportal LAND (Lebendiger Atlas der Natur Deutschlands) integriert. Vergleichende Forschungen zur Artenvielfalt in Bayern sind auf Grundlage der Daten nun möglich. Auch Veränderungen der Tiervorkommen im Laufe der Zeit können abgeleitet werden. Der Erhalt bedrohter Arten wird so unterstützt.

Prof. Dr. Malte Rehbein, Inhaber des Lehrstuhls für Computational Humanities der Universität Passau, und sein Team betonen den unschätzbaren Wert der Daten, die Aussagen über die Artenvielfalt um die Mitte des 19. Jahrhunderts ermöglichen: „Besonders bemerkenswert ist, dass die Quellen vielfach Rückschlüsse auf die historische Wahrnehmung von Umwelt und Tierwelt durch den Menschen und die Auswirkungen menschlicher Veränderungen der Landschaft auf die Verbreitung bestimmter Tierarten zulässt“, so Rehbein. So könne beispielsweise das lokale Verschwinden des Fischotters (*Lutra lutra*) an der Oberpfälzer-böhmischen Grenze bei Vohenstrauß in direkten Zusammenhang mit der Trockenlegung des Pfrentschweiher gebracht werden.

Der Datensatz ist als Open Data online:
<https://zenodo.org/records/13899541>



Prof. Dr. Michael Granitzer

UNABHÄNGIGE EU-SUCHMASCHINE

Ein europaweiter Verbund unter Koordination der Universität Passau hat sich zum Ziel gesetzt, die Basis eines europäischen Open Web Index (OWI) als Grundlage für eine neue Internet-suche in Europa zu entwickeln. Im Projekt OpenWebSearch.EU arbeitet ein aus 14 Partnern bestehendes Team unter Koordination von Prof. Dr. Michael Granitzer, Inhaber des Lehrstuhls für Data Science und wissenschaftlicher Koordinator des EU-Projekts, nun seit zwei Jahren an diesem Vorhaben. Die Forschenden haben einen Index-Prototyp, den Open Web Index entwickelt, der aktuell über eine Infrastruktur von vier europäischen Hochleistungsrechenzentren gehostet und zukunftssoffen modelliert wird, so dass neue zukunftssträchtige Technologien wie KI-Anwendungen berücksichtigt werden können. Denkbar ist beispielsweise das Aufsetzen verschiedener Arten von Suchmaschinen, wie etwa vertikale Suchmaschinen, die sich auf spezielle Themen konzentrieren, oder eine „Argument-Suche“, eine Suche und Analyse von Argumenten zu verschiedenen Themen, ermöglicht. Der Index-Prototyp hat bis dato 2,7 Milliarden URLs in 185 Sprachen „gecrawlt“, durchsucht, und umfasst 400 Terabyte, was in etwa einer Datenmenge von 191.000 Fotos entspricht.

Das Projekt läuft noch bis Februar 2026. Bis dahin will das Team ethische Vorgaben für die Kuratierung und Etablierung der Hosting-Infrastruktur erarbeiten und Möglichkeiten für deren dauerhafte Finanzierung ausloten. Im Fokus steht darüber hinaus die Aufbereitung von Daten für die Nutzung von KI-getriebener Websuche. „Unsere Mission ist es, einen Beitrag zu einem fairen, offenen, vielfältigen und freien Web zu leisten. Wir machen die europäische Wirtschaft und Gesellschaft unabhängiger von globalen digitalen Akteuren, indem wir einen transparenten und offenen Zugang zu Webdaten ermöglichen – für unabhängige Suchmaschinen ebenso wie für die Analyse von Webdaten und den Einsatz von KI“, erklärt Granitzer.

Die Nationale Kontaktstelle Digitale und Industrielle Technologien des Bundesforschungsministeriums würdigte OpenWebSearch.EU in ihrem Jahrbuch 2024 als eines von zwölf besonders erfolgreichen EU-Projekten. Die Europäische Union fördert das Projekt im Rahmen des Forschungs- und Innovationsprogramms „Horizont Europa“ mit mehr als 8,5 Millionen Euro. Website: <https://openwebsearch.eu/>

ELEKTROMOBILITÄT INS ENERGIESYSTEM INTEGRIEREN

Mehr als dreieinhalb Jahre lang haben im Projekt unIT-e² über 30 Partner aus den Bereichen Automobil- und Energiewirtschaft, IT, Ladeinfrastruktur und Wissenschaft, darunter die Universität Passau, zusammengearbeitet, um die Integration von Elektromobilität ins Energiesystem unter die Lupe zu nehmen. In Feldversuchen wurden über 12.000 Ladevorgänge umgesetzt und wissenschaftliche Analysen im Kontext der vernetzten E-Mobilität durchgeführt. Zum Abschluss des Projekts erarbeitete das Konsortium eine Reihe konkreter Vorschläge und Empfehlungen an Politik, Standardisierungsgremien und die beteiligten Branchen. Das Fazit: Kosten- und Emissionsreduktionspotenziale für das Laden von Elektrofahrzeugen ohne spürbare Einschränkungen für Endkundinnen und -kunden sind vorhanden. Interessierte und Nutzende von Elektromobilität brauchen jedoch leicht zugängliche, umfassende und herstellerunabhängige Informationen. Für die erfolgreiche Integration von Elektrofahrzeugen ins Stromnetz bedarf es außerdem einer grundlegenden Überarbeitung der Netzentgeltsystematik sowie des zugehörigen europäischen Rechtsrahmens. „Unsere Ergebnisse zeigen, dass die Integration der E-Mobilität in andere Systeme der Nutzerinnen und Nutzer interessant sein können, dasselbe gilt für intelligente Ladeszenarien. Gleichzeitig ist aber auch noch sehr viel Aufklärungsarbeit nötig. Nutzerinnen und Nutzer müssen auf intuitive Art und Weise informiert werden“, so Prof. Dr. Jan Hendrik Schumann, Inhaber des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Marketing und Innovation. Sein Team beteiligte sich ebenso wie das Marktforschungsinstitut Centouris unter der Leitung von Dr. Stefan Mang in zwei Teilprojekten, den Clustern Harmon-E und sun-E, am Projekt. Sie führten verschiedene Studien in Form von Online-Befragungen, Interviews und Panel-Befragungen durch, um die Feldtests aus Sicht der Nutzerforschung zu begleiten.



Die Leitung des Forschungsprojektes unIT-e² erfolgte durch die Forschungsstelle für Energiewirtschaft e. V. FfE. Am Projekt beteiligten sich führende Unternehmen der Automobilbranche wie BMW Group, Mercedes-Benz, Ford und Volkswagen sowie Netzbetreiber wie Bayernwerk Netz, EWE NETZ und TenneT, dazu weitere Industrie- und Forschungspartner. Das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz förderte das Projekt mit über 30 Millionen Euro.

Mehr Informationen unter: <https://unit-e2.de/>



Artefakt mit geometrischen Zeichen

HISTORISCHE ZEICHENSYSTEME ENTSCHLÜSSELN

Mit neuen computerwissenschaftlichen Methoden erforscht der Sprachwissenschaftler Dr. Christian Bentz im Projekt The Evolution of Visual Information Encoding (EVINE) gemeinsam mit der Archäologin Dr. Ewa Dutkiewicz am Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin, paläolithische Zeichen, die noch vor Erfindung der Schrift entstanden sind. Die Vermutung ist, dass sich eine wichtige Komponente der menschlichen Sprachfähigkeit, die symbolische Kombinatorik, bereits im Paläolithikum entwickelt hat.

Die Erlangung der Fähigkeit, Informationen außerhalb des Geistes zu speichern und weiterzugeben, ist ein Meilenstein in der menschlichen Evolution. Sie spiegelt sich in der Verwendung von Symbolen und geschriebener Sprache wider und ist die Grundlage für künstliche Rechensysteme in der Moderne. Erste Hinweise auf diese Informations-„Externalisierung“ lassen sich bis ins Paläolithikum vor circa 400.000 bis 11.000 Jahren zurückverfolgen. Einige der Artefakte tragen Spuren visueller Informationskodierung: geometrische Zeichen. Aktuelle Analysen aus der experimentellen Archäologie ergeben, dass es sich sehr wahrscheinlich um frühe Formen von sogenannten "mnemonischen Techniken" handelt, also visualisierten Gedächtnisstützen.

Eine systematische Häufung solcher Artefakte tritt in Europa zum ersten Mal mit Ankunft des modernen Menschen auf. „Die archäologische Literatur weist darauf hin, dass die Zeichensysteme im Laufe des Jungpaläolithikums immer komplexer wurden“, sagt Bentz. „Wie allerdings diese Veränderungen der Komplexität zu bemessen sind, bleibt eine offene Forschungsfrage.“ Um diese zu lösen, setzen die Forschenden neue, computergestützte Methoden ein und erfassen archäologische Funde in einer Datenbank. „Wir ziehen Maße aus der Informationstheorie und Quantitativen Linguistik ebenso wie Klassifikations-Algorithmen heran und wenden sie auf paläolithische Zeichen, frühe Keilschrift-Texte und moderne Schrift an“, so Bentz. „Diese Herangehensweise wird ein neues Licht werfen auf die Frage, wie sich die visuelle Informationskodierung von den frühesten Zeichen bis hin zur Schrift entwickelt hat.“

RECHTLICHER RAHMEN FÜR UNABHÄNGIGE NEWS-PLATTFORM

Wenige große amerikanische Tech-Unternehmen wie Alphabet, Meta und X dominieren auch in Deutschland den digitalen Nachrichtenmarkt. Sie kontrollieren, welche Nachrichten den Nutzenden präsentiert werden, und können somit die demokratische Meinungsbildung beeinflussen. Im Gegensatz zu etablierten Medienanbietern unterliegen die Plattformen nicht strengen Qualitätskontrollen und redaktionellen Kriterien, oft schützen sie zudem die Privatsphäre der Nutzenden unzureichend.

Das Projekt Demokratie-X, an dem auch ein Team der Universität Passau unter der Leitung des Juristen Prof. Dr. Kai von Lewinski beteiligt ist, zielt darauf ab, eine neue dezentrale und unabhängige Non-Profit-Nachrichtenplattform zu entwickeln. Die Forschenden verfolgen dabei einen interdisziplinären Ansatz, der Fachkenntnisse aus den Bereichen der Wirtschaftswissenschaften, Informatik, Soziologie und der Rechtswissenschaft vereint. „Im rechtswissenschaftlichen Teilprojekt legen wir unseren Fokus auf Fragen der Privatheitsschonung und der Gemeinwohlorientierung“, erklärt Prof. Dr. von Lewinski, Inhaber des Lehrstuhls für Öffentliches Recht, Medien- und Informationsrecht. Dies sei insofern eine Herausforderung, als Privatheit und Gemeinwohlorientierung in ihren Folgen eigentlich entgegengesetzt zueinander wirkten. Der wissenschaftliche Mitarbeiter Benedikt Leven nimmt zunächst bestehende Regelungen in den Blick. „Ich beschreibe, inwiefern eine solche Plattform bereits nach heutigem Recht möglich wäre und wie man sie ausgestalten müsste.“ Ebenfalls wissenschaftlicher Mitarbeiter in dem Projekt ist Lukas Köllnberger. „Unser Ziel ist es, ein rechtssicheres Fundament zu entwickeln, das als Basis für die praktische Arbeit an der privatheitsschonenden, gemeinwohlorientierten und fairen Nachrichtenplattform dient“, erklärt der Jurist. Am Ende des Projekts Demokratie-X soll ein tragfähiges Konzept für eine Nachrichtenplattform stehen, das informationelle Selbstbestimmung, demokratische Werte und eine vielfältige Informationslandschaft gewährleistet. Abschließend sollen Design- und Handlungsempfehlungen für die Umsetzung gegeben werden.

Das Projekt wird von dem Wirtschaftsinformatiker Prof. Dr. Thomas Hess, Direktor des Instituts für Digitales Management und Neue Medien der Ludwig-Maximilians-Universität München koordiniert, neben dem Passauer Team sind zudem Forschende der Universität Kassel beteiligt. Das Vorhaben wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. (KH)

AKTUELLE THEMEN IM FOKUS

Der Neuburger Gesprächskreis für Wissenschaft und Praxis (NBG) als wichtige Plattform für Unternehmen, Freunde und Alumni der Universität Passau wächst und wächst. Über 240 Entscheiderinnen und Entscheider aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft sowie internationalen Organisationen sind mittlerweile aktiv im NBG.

Die Formate des Neuburger Gesprächskreises finden Anklang: Bisheriger Höhepunkt in 2025 war das Jahressymposium im Mai, auf dem über 30 Expertinnen und Experten unter dem Titel „Die neue Ordnung der Welt – Diplomatie und Verteidigungsfähigkeit“ diskutierten.

Namhafte Speakerinnen und Speaker analysierten nicht nur die Dynamiken dieser Neuordnung, sondern zeigten auch Perspektiven auf, wie Diplomatie und Verteidigungsfähigkeit in einem veränderten globalen Kontext erfolgreich wirken können. Zu Gast waren unter anderem der Schweizer Staatssekretär a.D. und Diplomat Yves Rossier, Dr. Rupert Hofmann, Gründer der Foresight Academy, Viersternegeneral a.D. Erhard Bühler sowie die deutsche Diplomatin Deike Potzel, Leiterin der Abteilung für Krisenprävention, Stabilisierung, Friedensförderung und humanitäre Hilfe sowie Sondergesandte für humanitäre Hilfe im Nahen und Mittleren Osten, die eine bewegende Dinner-speech hielt.

„Es ist uns als Netzwerk besonders wichtig, die aktuellen Herausforderungen unserer Zeit in den Fokus zu nehmen, Themen aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten und Lösungsansätze zu entwickeln“, so der Vorsitzende des Neuburger Gesprächskreises, Dr. Fritz Audebert.

In der Veranstaltungsreihe „The new normal“ geben neun Mal im Jahr jeweils zwei Expertinnen oder Experten einen tieferen Einblick in ein hochaktuelles Thema. „Female Power in and out of University of Passau“ als weiteres Veranstaltungsangebot fand nun schon zum dritten Mal in Folge mit großem Erfolg direkt an der Universität statt. Fünf erfolgreiche Alumnae berichteten im Februar 2025 unter Moderation von Ursula Unger von ihrem Werdegang und ihrer Tätigkeit. Was waren die Erfolgsmuster, welches Mentoring half und was konnten die Teilnehmerinnen aus ihrem Studium in Passau für ihre Karriere mitnehmen? Themen, die Studierende und NBG-Mitglieder gleichermaßen faszinierten.



Das Symposium des Neuburger Gesprächskreises auf Schloss Neuburg widmete sich dem Thema „Die neue Ordnung der Welt“, die Dinner-Speech hielt die deutsche Diplomatin Deike Potzel.



Female Power an der Universität Passau: (v.l.n.r.) Ursula Unger (Moderation), Martina Gutschick (Siemens Mobility GmbH), Siska Thiele (S&K Solutions GmbH), Dr. Anke Allenhöfer (Helsing), Sonja Pierer (Intel Germany Services GmbH), Dr. Franziska Hagedorn (Auswärtiges Amt), Prof. Dr. Bettina Noltenius (Universität Passau), Dr. Fritz Audebert (Neuburger Gesprächskreis)

NETWORKING IN PASSAU, BUDAPEST UND LONDON

Der AlumniClub der Universität Passau bietet viele Networking-Möglichkeiten für internationale Studierende und Alumni in verschiedenen Städten und Ländern. So schafft zum Beispiel die Zusammenarbeit mit der Partneruniversität Corvinus in Budapest zahlreiche spannende Möglichkeiten für Studierende. Besonders hervorzuheben ist der deutschsprachige Studiengang DSG Corvinus-Passau, der seit 1993 besteht und seit 2012 unter der Leitung von Professor Dr. Niklas Wagner am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre betreut wird. Der diesjährige Fachtag des Studienganges fand am 2. April 2025 im Rahmen des Corvinus Career and Business



Studierende der Corvinus Universität in Budapest planen bereits ihren Aufenthalt in Passau im Oktober 2025; © Doreen Müller-Murr, AlumniClub

Festivals in Budapest statt. Partnerunternehmen und Organisationen aus verschiedenen Bereichen präsentierten ihre Angebote, außerdem standen Fachvorträge und Diskussionsformate mit namhaften Expertinnen und Experten auf dem Programm. Der AlumniClub war als Aussteller ebenfalls präsent.



AlumniClubbing feat. 4process AG; © Patrizia Fenzl

Nächstes Highlight des AlumniClubs ist die 8. Alumni-Reise, die vom 2. bis 5. Oktober 2025 nach London führt, unter anderem zur Partneruniversität University of London. Als einzige deutsche Hochschule bietet die Universität Passau das Certificate of Higher Education in Common Law sowie einen Bachelor's Degree in Law der University of London an. Alumni und Studierende haben auf der Reise die Möglichkeit, sich mit Passauer Alumni zu vernetzen und neue Eindrücke zu gewinnen.

„Wir freuen uns sehr, diese wertvollen Kooperationen für Networking-Möglichkeiten zu nutzen, sei es durch Events, Stammtische oder auch das zweite AlumniClubbing über den Dächern von Passau“, sagt die Geschäftsführerin des internationalen AlumniClub-Netzwerkes, Doreen Müller-Murr. Das nächste AlumniClubbing findet am 10. Juli um 18 Uhr im Restaurant Oberhaus statt.

30 JAHRE KUWI NETZWERK: SCHATZKISTE VOLLER WISSEN UND ERFAHRUNG

Happy birthday, kuwi netzwerk! 2025 feiert der kuwi netzwerk international e.V. sein 30-jähriges Bestehen. Er wurde am 8. Dezember 1995 im Rathaussaal der Stadt Passau feierlich gegründet. Seit drei Jahrzehnten bringt der Verein Absolventinnen und Absolventen sowie Studierende der Studiengänge Kulturwirtschaft, European Studies sowie weiterer kulturraumbezogener Studiengänge der Universität Passau zusammen. Der Verein hat sich als Bindeglied zwischen der aktuellen und ehemaligen Studierenden-Generation etabliert. Über passgenaue Leistungen, wie u. a. Mentoring-Programme, Stammtisch-Treffen und Webinare, wird der Bezug der Mitglieder zur Alma Mater gestärkt.

„Für unser Festjahr haben wir uns natürlich noch ein besonderes Highlight überlegt“, so Martina Brossmann, Geschäftsführerin der Kuwi-Geschäftsstelle.



Stefanie von Wietersheim; © Callwey Verlag

„Wir freuen uns, dass wir Kuwi-Alumna, Autorin und Journalistin Stefanie von Wietersheim am 20. November 2025 um 19 Uhr zu einer Lesung in der KulturCafete im Nikolakloster begrüßen dürfen. Dort wird sie für uns aus ihrem neuen Buch ‚Irans Töchter – über Mut, Heimat und die Schönheit des Lebens‘ lesen“.

kuwi.webinar-Programm im zweiten Halbjahr 2025

(Anmeldungen unter: seminare@team.kuwi.de)

- **Herzensmeditation – Innere Balance in schwierigen Zeiten: Wie wir Zugang zur Kraft und Weisheit unseres Herzens bekommen**
30. September 2025 (19:00-20:15 Uhr)
Kuwi-Alumna Wiebke Lohmann-Käsberg
Herzwegbegleiterin (herzweg.de)
- **Lernen leicht gemacht: Weniger Stress, mehr Erfolg!**
07. Oktober 2025 (19:00-20:00 Uhr)
Kuwi-Alumna Kirsten Wunderle
Expertin für mentale Spitzenleistungen, Gedächtnistrainerin, Speakerin, Autorin sowie Azubi- und Lerncoach (wunderlernen.de)
- **Was ist eigentlich die Rentenlücke? Und was können wir dagegen tun?**
28. Oktober 2025 (18:00-19:00 Uhr)
Andreas Rehberg
Senior Financial Consultant
- **Kenne Deinen Wert! Gut vorbereitet für die Gehaltsverhandlung**
11. November 2025 (18:30-20:00 Uhr):
Susan J. Moldenhauer
Autorin, Business & Executive & Personal Coach, Finanzcoach

Weitere Informationen und Angebote: www.kuwi.de

ZWISCHEN HÖRSAAL UND KONZERTSAAL



Sara Maria Schlömp und Patricia Bachmann sind nicht nur Mitglieder im Passauer Universitätsorchester, sondern auch studentische Geschäftsführerinnen des Ensembles. Sie verantworten die gesamte Organisation und Koordination rund um das Orchester. Eigenverantwortung und Selbstständigkeit werden hier großgeschrieben: Von der Wahl des Dirigierenden über die Erstellung von Pressemitteilungen bis hin zum Kartenvorverkauf liegt alles in den Händen der Mitglieder.

Die Lichter werden gedimmt, Stille legt sich über den Saal und für den Moment fühlt es sich an, als würden alle Anwesenden den Atem anhalten. So lange, bis die Dirigentin mit einer einzigen präzisen Bewegung das Orchester zum Leben erweckt. Während die Musik durch den Raum fließt und alle im Publikum umhüllt, ist das Orchester längst nicht mehr nur eine Gruppe von Musizierenden, sondern eine klangvolle und harmonische Einheit – ein lebendiger Organismus.

Sobald jedoch der Zauber des letzten Konzerts vorüber ist, beginnt für Sara Maria Schlömp und Patricia Bachmann bereits die Planung für das nächste Semester. „Nach dem Konzert ist vor dem Konzert. Noch in den Ferien wird von der Dirigentin und den Stimmführerinnen und -führern das Programm für das nächste Semester geplant. Wir organisieren dann die Räumlichkeiten für die Proben oder die Herberge für das Probenwochenende“, erzählt Patricia Bachmann. „Wir hatten sehr viele neue Mitglieder, die sich neben den intensiven Proben dabei auch mal persönlich besser kennenlernen konnten. Sowas schweißt zusammen und das hört man danach auch in der Musik, denn ein Orchester, das sich gut versteht und aufeinander einlassen kann, kann auch einen schönen Klangkörper bilden“, meint Sara Maria Schlömp.

Mit Beginn des Semesters koordinieren die beiden die Termine für das Vorspielen, übernehmen die Kommunikation mit den Orchestermitgliedern und kümmern sich um sämtliche Vorbereitungen für die Konzerte – sei es die Gestaltung der Werbeplakate und Programmhefte oder das Abstimmen rund um den Veranstaltungsort.

„Das Orchester bietet einen wunderbaren Ort, um sich musikalisch einzubringen und zu verwirklichen. Aber das alles steht und fällt natürlich mit den Leuten, die sich dahinterklemmen und sozusagen den Laden am Laufen halten“, erklärt Patricia Bachmann. Nicht zuletzt deshalb sind die beiden froh, mit ihrem Engagement einen wertvollen Beitrag für das Orchester leisten zu können. „Es fühlt sich einfach gut an, sich für etwas zu engagieren, was einem selbst Spaß macht. Und wenn am Ende ein hervorragendes Konzert auf die Beine gestellt wird, ist das einfach großartig“, findet Sara Maria Schlömp.



Sie ist nach ihrem Abitur von Nordrhein-Westfalen nach Passau gezogen und befindet sich mittlerweile im 5. Semester ihres Bachelorstudiums Staatswissenschaften. „Ich war sofort begeistert, als ich erfahren habe, dass die Universität Passau ein Orchester hat. Ich bin direkt im ersten Semester beigetreten. So frisch angekommen in einer neuen Stadt, hatte ich gleich eine Umgebung, die sich sehr vertraut angefühlt hat“, erinnert sich Sara Maria Schlömp, die nun schon seit zwölf Jahren Bratsche spielt.

Patricia Bachmann kommt aus Deggendorf, hat an der Universität Passau ihren Bachelor und Master in Informatik absolviert und promoviert nun am Lehrstuhl für Theoretische Informatik. Auch sie spielte schon als Violinistin im Orchester ihrer Schule. Während ihres Studiums hat sie das Musizieren aus den Augen verloren und erst gegen Ende ihres Masterstudiums wieder Unterricht genommen. „Nach einem Jahr Geigenunterricht habe ich das gemeinsame Spielen in einem Ensemble vermisst. Doch ich war mir nicht sicher, ob ich überhaupt schon wieder gut genug für ein Orchester bin. Ich habe es einfach gewagt und schnell gemerkt: Im Universitätsorchester geht es nicht nur um Leistung, sondern um die Freude am gemeinsamen Musizieren und den Spaß an der Sache. Mittlerweile fühle ich mich komplett angekommen und bin stolz, Teil davon sein zu dürfen“, erzählt sie.

Das Universitätsorchester, das von einem gemeinnützigen Verein getragen wird, gibt es bereits seit über 40 Jahren. Es ist eine feste Institution an der Universität und in der Stadt Passau. Die Musikerinnen und Musiker kommen aus unterschiedlichsten Studienfächern oder haben das Studium bereits beendet und stehen im Berufsleben, manche sind sogar bereits in Rente. „Da kommen Leute zusammen, die vielleicht sonst nicht aufeinandergetroffen wären. Die Tatsache, dass wir ein Hobby- und Laien-Orchester sind, lässt eine besonders schöne Atmosphäre entstehen: Es herrscht weniger Leistungsdruck und alle im Orchester spielen aus Liebe zur Musik, aus Spaß und einfach für sich selbst. Dass wir alle trotz Studium, Arbeit und Alltagsstress jede Woche hier zusammenkommen und gemeinsam Musik

erschaffen, gibt dem Ganzen eine ganz eigene Persönlichkeit und etwas sehr Menschliches“, findet Patricia Bachmann. „Und wenn man selbst Teil davon ist und am Ende ein Publikum damit begeistern kann, ist das sehr erfüllend“, ergänzt Sara Maria Schlömp.

Termine für die Sommerkonzerte: 5. und 6. Juli 2025 (Innsteg-Aula). Es erklingen das Violinkonzert in e-Moll von Felix Mendelssohn Bartholdy und die 8. Sinfonie von Antonín Dvořák. (SvS)

DR. GRISCHA VERCAMER ERHÄLT HEISENBERG-PROFESSUR IN PASSAU



Der Historiker Prof. Dr. Grischa Vercamer ist neuer Heisenberg-Professor und Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte der ost- und mitteleuropäischen Kulturen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit an der Universität Passau. Er widmet sich der Darstellung von Fürstentum in Ost- und Mitteleuropa im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit. Für seine Forschung war er zuvor unter anderem in Berlin, Edinburgh, Prag und Warschau tätig. Nun kehrt er nach Passau zurück, wo er von 2018 bis 2020 den Lehrstuhl für mittelalterliche Geschichte vertrat. Passau, im Mittelalter ein bedeutender Bischofssitz an der Schnittstelle habsburgischer und wittelsbacher Herrschaft, ist für Vercamer der ideale Ort für seine Forschungen. Er sieht das Mittelalter als eine für unsere Gegenwart prägende Epoche – sei es im Bereich der kommunalen Selbstverwaltung, des Stadtrechts oder der Architektur, wie sie etwa in der Veste Oberhaus oder der Höllgasse sichtbar wird. Mit seiner Forschung möchte er ein vertieftes Verständnis vormoderner Machtstrukturen ermöglichen und zugleich die Aktualität historischer Entwicklungen aufzeigen.

„PREIS FÜR GUTE LEHRE“ FÜR DR. TILL VALENTIN MEICKMANN



Wissenschaftsminister Markus Blume verleiht den „Preis für gute Lehre“ an Dr. Till Valentin Meickmann; © StMWK/Rudi Merkl

Jedes Jahr zeichnet das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst die Arbeit der besten Lehrpersonen an staatlichen bayerischen Hochschulen mit dem „Preis für gute Lehre“ aus. Preisträger an der Universität Passau ist der Jurist Dr. Till Valentin Meickmann, der seit September 2020 als Akademischer Rat a.Z. und Habilitand am Lehrstuhl für Staats- und Verwaltungsrecht, insbesondere Finanz- und Steuerrecht von Professor Dr. Rainer Wernsmann tätig ist. „In meiner Lehre ist es mir besonders wichtig, Begeisterung für das Fach zu wecken, den Studierenden Orientierung zu geben und sie in ihrem Lernprozess zu bestärken“, sagt Meickmann. „Gerade im Staats- und Verwaltungsrecht, das oft als trocken oder schwer zugänglich gilt, versuche ich, mit Leidenschaft und praxisnahen Beispielen Interesse zu wecken.“ Großen Wert legt er zudem auf eine verständliche, gut strukturierte Aufbereitung des Stoffes sowie auf eine vertrauensvolle Lernatmosphäre, in der Fragen willkommen sind und Fehler ausdrücklich zum Lernprozess dazugehören. Die diesjährige Preisverleihung fand am 31. März in Würzburg durch Bayerns Wissenschaftsminister Markus Blume statt. „Wissen vermitteln, Menschen von der eigenen Disziplin begeistern: Gute Lehre von heute schafft die Exzellenz von morgen. Wissenschaft lebt von überzeugender Vermittlung“, so Blume.

NEUE PROFESSORINNEN UND PROFESSOREN

- Prof. Dr. Grisca Vercamer
Seit 1.01.2025 Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte
der ost- und mitteleuropäischen Kulturen
im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit
- Prof. Dr. Jens Späth
Seit 01.04.2025 Inhaber des Lehrstuhls für Neuere
und Neueste Geschichte
- Prof. Dr. Gerhard Rainer, PhD
Seit 01.04.2025 Inhaber des Lehrstuhls
für Humangeographie

EMERITIERUNGEN

- Prof. Dr. Hermann de Meer
Lehrstuhl für Informatik mit Schwerpunkt Rechner-
netze und Rechnerkommunikation
Seit 31.03.2025 in Ruhestand
- Prof. Dr. Hans-Christof Kraus
Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte
Seit 31.03.2025 in Ruhestand

ZUM TOD VON PROF. DR. JÖRG TREMPLER

Die Universität Passau trauert um Professor Dr. Jörg Trempler. Seit 2015 hatte der 1970 in Dülmen geborene Kunsthistoriker und Bildwissenschaftler den Lehrstuhl für Kunstgeschichte und Bildwissenschaft inne. Mit seinen epochenübergreifenden Studien und Ausstellungsprojekten erarbeitete er sich einen Namen in der deutschen und der internationalen Kunstgeschichte. Er war als Experte für Karl Friedrich Schinkel ebenso anerkannt wie durch bildwissenschaftlich geprägte kulturhistorische Analysen zum Phänomen der Katastrophe. Gleichmaßen sachkundig wie leidenschaftlich begleitete Jörg Trempler außerdem das Bauvorhaben „Internationales Wissenschaftszentrum“ der Universität Passau am Spitzberg. In enger Verbindung von Forschung, Lehre und Nachwuchsförderung entstand eine bemerkenswerte Ausstellung zur Entwicklung des Passauer Campus.

Seine akademische Laufbahn führte Trempler über Berlin nach Florenz, Greifswald, Jena, München, New York, Washington State, Yale und immer wieder an den Ort seines Studienbeginns, Passau. Bis in die letzten Lebenswochen setzte er sich für den Ausbau der bildwissenschaftlichen Forschung und Lehre an der Universität Passau ein. Jörg Trempler starb am 8. November 2024 in Berlin.



Prof. Dr. Jörg Trempler (re.) mit Präsident Prof. Dr. Ulrich Bartosch

Impressum

Herausgeber

Der Präsident der Universität Passau
Innstraße 41, 94032 Passau
Tel. 0851/509-1001
ISSN: 1614-2985

Redaktionsleitung

Nicola Jacobi (NJ)
Barbara Weinert (BW)

Redaktion

Theresa Breitwieser (TB)
Kathrin Haimerl (KH)
Dr. Benedikt Kuhnen (BK)
Svenja Schindler (SvS)

Fotos

Alle Bilder, sofern nicht anders vermerkt:
Universität Passau, privat

Kontakt

Universität Passau
Abteilung Kommunikation und Marketing
Innstraße 41, 94032 Passau
Tel. 0851/509-1434 oder -1450, Fax -1433
kommunikation@uni-passau.de

Gestaltung

Werbeagentur Hauer-Heinrich GmbH
www.hauer-heinrich.de

Druck

PASSAVIA Druckservice GmbH & Co. KG

Auflage

2.000

Erscheinungsweise

2 x jährlich

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Nachdruck (nur vollständig mit Quellenangaben und Belegexemplar) ist nach Absprache möglich.

campus passau wird klimaneutral auf dem Recyclingpapier VIVUS matt gedruckt, ausgezeichnet mit FSC-Zertifikat. Mit dem klimaneutralen Druck wird ein Klimaschutzprojekt unterstützt.

WE WANT YOUR **FEEDBACK**

Wie gefällt Ihnen unser Magazin?
Schreiben Sie an kommunikation@uni-passau.de

www.uni-passau.de

